

Schweden, Herzog Bernhard von Weimar und sein oberrheinisches Fürstentum

Astrid Ackermann

Als* Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar im Juli 1639 überraschend verstarb, bedeutete dies nicht zuletzt das Ende für ein weimarisches Fürstentum am Oberrhein und im Elsass. Im Dezember des Vorjahres hatte er die vorderösterreichische Festung Breisach eingenommen und damit den größten Erfolg in seiner Militärkarriere erreicht. Hinzu kamen Eroberungen im elsässisch-oberrheinischen Umland. Sein Tod führte dazu, dass diese Gebiete an Frankreich fielen, mit dem er vier Jahre zuvor ein Bündnis eingegangen war. Die französische Presse hatte stets die enge Verbindung des Herzogs zur Krone betont¹ und akzentuierte diese auch jetzt². Im Reich gedruckte Trauerpredigten und -schriften erwähnten aber nicht nur Bernhards Frankreichbündnis. Vielmehr hoben sie zugleich seine Beziehung zum Heilbronner Bund hervor und zu Schweden, dessen Armee er in früheren Jahren angehört hatte³. Das scheint zunächst überraschend. Es verweist jedoch

* Abkürzungen: ThHStAW: Thüringer Hauptstaatsarchiv Weimar; APW: Acta Pacis Westphalicae; BnF: Bibliothèque nationale de France, Paris; FB Gotha: Forschungsbibliothek Gotha der Universität Erfurt; dbnl: digitale bibliotheek voor de Nederlandse letteren; VD 17: Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts: www.vd17.de.

¹ Vgl. z. B. Gazette, Nr. 148 (1637), S. 597. Kritischer allerdings, als Reaktion auf Bernhards territoriale und Eigenständigkeitsansprüche zu lesen: [Anonym.] Harangve faite av dvc de Vveymar, sur l'heureux succez de ses victoires en Allemagne, [o. O., o. J.]; BnF.

² Vgl. Gazette, Nr. 115 (1639), S. 514f. Die Armee stehe treu zum König. Die Zuordnung Bernhards auf den französischen König hin dominiert auch bei François de GRENAILLE, Mars sepultus, seu Vveimarius elatus, epicedium. Germania Galliae – Gallia Germaniae Elegiae. De obitu VVImarii Ducis. Eiusdem Epitaphium, & Sepulchralis Inscriptio, Paris 1639; DERS., Discours funebre sur la mort du duc Bernard de Vveimar, [o. O.] 1639.

³ Vgl. Ein new Lied/ Uber den frühzeitigen Tode des Durchleuchtigen und Hochgeborenen Fürsten [...] Herren Bernharden/ Hertzogens Zu Sachsen [...] Der vereinigten Cronen/ vnd Euangelischen Ständen Generalissimi. Im Thon/ Wie man den Rheinthalen singt [...], [o. O.] 1639, [o. S.], VD 17: 1:692452C (letzter Zugriff: 25.07.2019); Daniel RÜCKER, Christliche Trawr-Predigt/ Uber den hochbetawrlichen Deß [...] Herrn Bernharden/ Hertzogs zu Sachsen [...] der vereinigten Cronen/ und Evangelischen Ständen Generalissimi, [o. O.] 1639, VD 17: 3:630893E (letzter Zugriff: 25.07.2019); Rücker widmete das Werk u. a. zwei Vertretern Schwedens: Friedrich Richard Mockel und Georg Müller. Vgl. Fabian SCHAFFART, Ehren-Gedaechnuß Deß unlaengsten verwelckten Fr: Saechsischen Weimarischen Rauten Kraentzleins. Oder: Christliche Parentation Predigt/ zu [...] Ehren/ Dem [...] Bernhardo, Hertzogen zu Sachsen [...] der Confoederirten Cronen und Evangelischen Staende/ Generalissimo [...] Hochloebeligster Gedaechnuß, [o. O.] 1640, VD 17: 125:033507L (letzter Zugriff: 20.01.2019); Schaffart (1596–1661) bezeichnet sich selbst als Feldprediger, Anlass der Predigt war der Jahrestag der Schlacht von Rheinfelden.

auf die in der Öffentlichkeit dominierenden Wahrnehmungen Bernhards, auf die Rolle, die er für Schweden und zwischen den Großmächten gespielt hatte, und auf Funktionalisierungen seiner Person. Zugleich war die Verbindung Bernhards zu Schweden relevant für den möglichen Ausbau einer Landesherrschaft, die am Oberrhein für ihn hätte denkbar werden können.

Im Folgenden soll aus einer kulturgeschichtlich wie politik- und militärgeschichtlichen Perspektive nach dem Verhältnis zwischen Bernhard und Schweden auf politisch-militärischer wie personeller Ebene nach dem Abschluss seines Frankreich-Bündnisses 1635 und den Plänen des Herzogs im deutschen Südwesten gefragt werden. Es geht damit um Bernhards Rolle im schwedisch-französischen Spannungsverhältnis sowie um die Voraussetzungen und die Grundlagen für ein Herzogtum Bernhards am Oberrhein – einem Gebiet, das auch für die schwedische Krone von Interesse war⁴. Bereits die bisherigen größeren Monographien zu Bernhard von Weimar – beide aus dem 19. Jahrhundert stammend – vermitteln den Eindruck, es habe eine Art Bruch zwischen seinem Engagement für Schweden und dem für Frankreich stattgefunden⁵. Diesen Bruch hat es so nicht gegeben, er ist zu grundlegend gedacht. Der nationalgeschichtlichen und antikatholischen Orientierung gerade Gustav Droysens entsprechend erscheint der Herzog hier zudem als „a national Protestant alternative to both the emperor and the Swedes“⁶. Gegenwärtige Darstellungen zum Dreißigjährigen Krieg stellen – ihrer jeweiligen Fokussierung geschuldet – kaum die Frage nach dem Stellenwert Bernhards für Schweden in der zweiten Hälfte der 1630er Jahre⁷, wenn auch eine Reihe von Autoren betont, dass Stockholm nach dem Prager Frieden an einem eklatanten Mangel an Bündnispartnern litt⁸. Die Rolle Bernhards in der Kriegführung beider Großmächte macht jedoch Peter Wilson deutlich⁹, und Axel Gotthard ordnet sein französisches Engagement in eine seit 1635 bestehende „Aufgabenteilung“ zwischen Frankreich und Schweden ein, wobei Bernhard quasi mit „der [schwedischen] Süd-

⁴ Vgl. Ralph TUCHTENHAGEN, Die schwedische Vorherrschaft am Oberrhein 1631–1634, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 162 (2014) S. 231–259.

⁵ Vgl. Gustav DROYSEN, Bernhard von Weimar, 2 Tle., Leipzig 1885; Bernhard RÖSE, Herzog Bernhard der Große von Sachsen-Weimar, 2 Tle., Weimar 1828.

⁶ Peter H. WILSON, *The Thirty Years War. Europe's tragedy*, Cambridge 2011, S. 514.

⁷ Vgl. Axel GOTTHARD, *Der Dreißigjährige Krieg. Eine Einführung*, Köln/Weimar/Wien 2016; Johannes BURKHARDT, *Der Krieg der Kriege: eine neue Geschichte des Dreißigjährigen Krieges*, Stuttgart 2018; Ronald G. ASCH, *The Thirty Years War. The Holy Roman Empire and Europe, 1618–48*, Basingstoke u. a. 1997, S. 130f., 160f.; Christoph KAMPMANN, *Europa und das Reich im Dreißigjährigen Krieg. Geschichte eines europäischen Konflikts*, Stuttgart 2008; Herfried MÜNKLER, *Der Dreißigjährige Krieg. Europäische Katastrophe, deutsches Trauma 1618–1648*, Berlin 2017; ausführlich zu Bernhard aber: Georg SCHMIDT, *Die Reiter der Apokalypse. Geschichte des Dreißigjährigen Krieges*, München 2018, S. 506–519; Henri SACCHI, *La Guerre de Trente Ans*, Tl. 3: *La guerre des cardinaux*, Paris 1991.

⁸ Vgl. Pärtel PIIRMIÄE, Sweden, in: Olaf ASBACH/Peter SCHRÖDER (Hgg.), *The Ashgate research companion to the Thirty Years' War*, Farnham 2014, S. 77–85, hier S. 83.

⁹ Vgl. WILSON (wie Anm. 6).

armee“ die Seite gewechselt habe¹⁰. Sacchi wiederum weist darauf hin, dass Bernhard auch von Vertretern Schwedens als Sachwalter gemeinsamer protestantischer Anliegen gesehen wurde¹¹.

Die Beziehung Bernhards zu Schweden war eine dreifache: über den Heilbronner Bund, über direkte Kontakte zu „schwedischen“ Akteuren und indirekt über das seit dem Vertrag von Bärwalde 1631 bestehende französisch-schwedische Bündnis¹². Der Herzog, so zeigt sich, war auf der mächtropolitischen Ebene ein kleiner „Spieler“¹³, aber auch ein Akteur zwischen den Einflussphären. Nicht nur er brauchte die Großmächte. Vielmehr nahm er selbst nach 1635 eine maßgebliche Rolle für die französische und darüber hinaus für die schwedische Kriegführung und die Bündiskonstellation ein. So wie er sich nicht einer staatlichen Ebene zuzordnen lässt, ist das Geflecht von Personen, die neben ihm die schwedisch-weimarschen Beziehungen trugen, vielfach nicht eindeutig „staatlichen“ oder „privaten“ Sphären zuzuweisen; sie überschnitten sich vielmehr. Ebenso begriff er sich zwar als deutscher Reichsfürst des Heiligen Römischen Reichs, agierte aber auf internationaler Ebene.

Es soll daher (I.) knapp Bernhards Karriere verfolgt und dann (II.) zunächst gefragt werden, wie sich die konkrete Zusammenarbeit zwischen Schweden und ihm gestaltete sowie (III.) welche Informationskanäle und Mittelpersonen dabei eine Rolle spielten. Schließlich geht es (IV.) um die Ambitionen eines potentiellen Landesherrn Bernhard, die sich auch in seiner Darstellung in der Publizistik niederschlugen. Bei diesen Aspekten wird nicht zuletzt darauf geblickt, wie und zu welchem Zweck das protestantische Bündnis von Heilbronn in Stellung gebracht wurde und endlich, was Bernhards Pläne zur Gewinnung und Gestaltung eines Herzogtums im Südwesten für das Verhältnis zu Schweden bedeuteten.

I. In schwedischem Dienst

Bernhard (geb. 1604) war bereits im Alter von circa 18 Jahren in Kriegsdienste getreten. Er folgte damit dem Vorbild seiner älteren Brüder, die fast durchweg im Dreißigjährigen Krieg eine aktive Rolle spielten. Schon im Juli 1630 hatte er sich

¹⁰ GOTTHARD (wie Anm. 7) S. 275 f.

¹¹ Vgl. SACCHI (wie Anm. 7) S. 201 f., vgl. S. 95 f.: Der Herzog habe bei seinem Einsatz für die „cause protestante“ die Unabhängigkeit von Schweden angestrebt.

¹² Vgl. Cicely V. WEDGWOOD, *Der Dreißigjährige Krieg*, München 1967, bes. S. 315–320. Der Vertrag wurde 1633 erneuert und Frankreich nahm auch auf den Heilbronner Bund Einfluss; vgl. die Vereinbarungen von Compiègne (1635), Wismar (1636) und Hamburg (1638).

¹³ Vgl. die zeitgenössisch gerade von den politisch-militärischen Protagonisten vielfach genutzte Rede vom *Spiel* der Politik und im Krieg, bsp. Michael John i. A. von Bernhard von Weimar an von Erlach, Neu[en]burg, 22. November, in: August von GONZENBACH, *Der General Hans Ludwig von Erlach von Castelen*, Tl. 1, Bern 1880, S. 112 f. (Dok. 54), hier S. 112.

dem schwedischen König Gustav II. Adolf (1594, reg. 1611–1632) angeschlossen¹⁴ und war nach der Schlacht von Breitenfeld, die als „Beginn einer Schwedisierung Deutschlands“¹⁵ erschien, an den größeren schwedischen Kriegszügen beteiligt (Abb. 1).

Er führte auch Krieg im Südwesten des Reichs. Im Sommer 1632 rückte er mit General Johan Banér (1596–1641) auf den Bodensee vor. Das tangierte bereits die Rheinübergangsmöglichkeit in Breisach¹⁶. Die vorderösterreichische Festung hatte eine entscheidende Bedeutung für die Kontrolle der Spanischen Straße, die Spanien für Transporte von Truppen und Geldern vom Norden Italiens in die Niederlande diente¹⁷. Für Habsburg insgesamt war Breisach „die Verbindung der rechtsrheinischen vorderösterreichischen Lande mit dem österreichischen Oberelsaß und der spanischen Franche-Comté“, für seine Gegner eine mögliche Basis für Angriffe auf Bayern und Oberschwaben¹⁸. Im Sommer bis in den Herbst 1633 belagerten schwedische Truppen unter dem Wild- und Rheingrafen Otto Ludwig zu Salm-Kyrburg (1597–1634) die Festung, jedoch erfolglos¹⁹. Bernhard führte ab 1635 wieder Krieg am Oberrhein.

Im schwedischen Militär erlangte der Herzog maßgebliche Führungspositionen. 1633 wurde er darüber hinaus durch Schweden zum regierenden Landesherrn: als

¹⁴ Vgl. Christ= und Fürstlicher Lebens=Lauff/ Des weiland Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten [...] Herrn [...] Bernharden/ Hertzogen zu Sachsen [...] Wie solcher auff Gnädigen Fürstlichen Befehl / bey denen in den Fürstenthumben/ Weimar/ Gotha und Eisenach/ angeordneten Leich-Sermonen, von den Cantzeln abzulesen, [o. O., 1655, o. S.]; FB Gotha.

¹⁵ Golo MANN, Der Dreißigjährige Krieg und die Schlacht bei Nördlingen, in: Frieden ernährt. Krieg und Unfrieden zerstört. 14 Beiträge zur Schlacht bei Nördlingen 1634 (Historischer Verein für Nördlingen und das Ries, 27. Jb. 1985), Nördlingen 1985, S. 1–19, hier S. 10.

¹⁶ Vgl. zur möglichen Einnahme Lindaus durch Bernhard den Bericht eines Informanten von Oberst König, Ulm, 3.10. (13.10.) 1632 in: Daniel BITTERLI (Hg.), Franz Peter König. Ein Schweizer im Dreißigjährigen Krieg. Quellen, (Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg, nouvelle série, 1), Fribourg 2006, S. 263 ff. (Dok. 302), hier S. 265; zum Zug Bernhards Richtung Stockach im Herbst 1633: Johannes KRETZSCHMAR, Der Heilbronner Bund 1632–1635, Bd. 2, Lübeck 1922, S. 16–18.

¹⁷ Vgl. Markus MEUMANN, Spanische Straße, in: Friedrich JAEGER (Hg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 12: Silber-Subsidien, Stuttgart 2010, Sp. 291–293 sowie in: ders. (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit Online, i. A. des Kulturwissenschaftlichen Instituts (Essen) und in Verbindung mit den Fachherausgebern, First published online: 2014; auch Geoffrey PARKER, The army of Flanders and the Spanish road, 1567–1659, Cambridge 1984.

¹⁸ Moriz RITTER, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges (1555–1648), Bd. 3: Geschichte des Dreißigjährigen Krieges (Bibliothek Deutscher Geschichte), Stuttgart/ Berlin 1908, S. 602; vgl. auch Sven EXTERNBRINK, Le cœur du monde – Frankreich und die norditalienischen Staaten (Mantua, Parma, Savoyen) im Zeitalter Richelieus 1624–1635 (Geschichte, 23), Münster/Hamburg/London, S. 78 f.

¹⁹ Das Eintreffen eines Entsatzheeres unter Gómez Suárez de Figueroa y Córdoba, Herzog von Feria (1587–1634), und Johann Graf von Aldringen (1588–1634) führte zum Abbruch der Belagerung.



Abb. 1: Ausschnitt des Flugblattes mit parallel gesetzten Bildnissen des gefallenen Gustav Adolf und Bernhards von Weimar. Eigentliche Abbildung vnd Warhaffte Beschreibung Der grossen vnd blutigen Schlacht/ so zwischen Königl. Maj. zu Schweden vnd dem Keyserl. General von Wallenstein/ den 6. Novembris, Anno 1632. bey dem Städtlein Lützen/ 2. Meil von Leipzig vorgangen [...], [o. O., ca. 1632]; in: Wolfgang HARMs (Hg.), Illustrierte Flugblätter aus den Jahrhunderten der Reformation und der Glaubenskämpfe, (Kataloge der Festung Coburg), Coburg 1983. (Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel IH 561)

schwedischer Lehensnehmer im neu geschaffenen Herzogtum Franken, das aus den Fürstbistümern Bamberg und Würzburg gebildet wurde und sich geographisch günstig an den ernestinischen Territorialbesitz anschloss. Schon kurze Zeit später stand er jedoch an einem Tief- und Wendepunkt. Er hatte entscheidend den Zusammenbruch der schwedischen militärischen Position in Folge der Schlacht von Nördlingen im September 1634 mit zu verantworten, da er die Truppen zusammen mit General Gustav Horn (1592–1657) führte²⁰. Nördlingen bedeutete auch für ihn einen massiven Einschnitt. Seine Position war grundlegend gefährdet, seine Militärkarriere stand auf der Kippe: Er verlor Franken, die meisten Verbündeten im schwedischen System und damit seine Finanzierung sowie Teile des Heeres. Der Rest seiner Truppen war zunächst schwer in den Griff zu bekommen.

Bernhard wollte den Krieg jedoch nicht aufgeben, sondern ihn weiterführen, um seine Stellung gegenüber dem Kaiser zu verbessern. Es ging um Territorialbesitz und finanzielle Gewinne. Eine Amnestie für ihn im Rahmen des Prager Friedens war umstritten. Schließlich gehörte Bernhard zu denjenigen, denen man am Wiener Hof vorwarf, sich entgegen ihrer Verpflichtung dem Reich gegenüber *an frembde außwertige Potentaten [...] gehenkt*, ihnen gehuldigt und Donationen von ihnen angenommen zu haben und auf diese Weise die Autorität des Kaisers beschädigt und dazu beigetragen zu haben, dass das Reich *ganz in ein andern form gebracht und gleichsamb zu dienstbahren provincien gemacht und under frembdes joch gerabten möchte*²¹. Bei einer Unterstellung unter Kursachsen schien sich gleichwohl die Möglichkeit einer Amnestierung zu bieten²². Das war für Bernhard keine Option. Die Armee aufzulösen hätte für ihn, der kein regierender Fürst war, den Verlust seiner Machtbasis bedeutet. Er akzeptierte den Frieden vom Mai 1635 daher nicht.

Um die Armee finanzieren zu können, wechselte er im Oktober 1635 mit den Verträgen von Saint Germain auf die Seite Frankreichs, das einem Frieden mit dem

²⁰ Vgl. Peter ENGERISSE/Pavel HRNČIŘÍK, Nördlingen 1634. Die Schlacht bei Nördlingen – Wendepunkt des Dreißigjährigen Krieges, Weifßenstadt 2009, v.a. S. 97–160; Göran RYSTAD, The problem of shared command. The convention of Frankfurt and the Battle of Nördlingen, in: Bellum Tricennale. The Thirty Years' War. XXIIIrd Colloquium of the International Commission of Military History, Prag 1997, S. 27–35; Georg SCHMIDT, Nördlingen 1634. Die Folgen einer Schlacht für Kaiser, Reich und Nation, in: Historischer Verein für Nördlingen und das Ries, 32. Jahrbuch 2009, S. 67–87.

²¹ Kaiserliches Amnestieprojekt, ad [sic] 18. u. 29. April 1635, in: Die Politik Maximilians I. von Bayern und seiner Verbündeten 1618–1651, 2. Teil, 10. Bd.: Der Prager Frieden von 1635, 2. Teilbd. (Korrespondenzen), bearb. v. Kathrin BIERTHER, Wien 1997, S. 359–361, hier S. 360; vgl. Die hessisch-darmstädtischen Gesandten an Kursachsen, Projekt, 19. Mai 1635, in: ebd., S. 723–730, hier S. 725.

²² Vgl. Kursächsisches Protokoll [einer Sitzung mit kaiserlichen Gesandten], 28. Mai [1635], in: ebd., S. 1523 f., hier S. 1524; Kursächsisches Protokoll, 22. Mai [1635], in: ebd., S. 1520–1522, hier S. 1522; argumentiert wird damit, dass Bernhard *kein regierender reichsstandt* sei; vgl. auch Relation der kursächsischen Gesandten, 18. Mai 1635, in: ebd. S. 721–723, hier S. 722.

Kaiser in dieser Zeit auch deutlich ablehnender gegenüberstand als Schweden²³. Für Frankreich war er attraktiv, weil ihm zugetraut wurde, den gewünschten Krieg gegen den wieder stärker werdenden Kaiser im Reich führen zu können und dies, so die Kalkulation, ohne französische Truppen einsetzen zu müssen²⁴. Von den wichtigeren Condottieri war nur er übriggeblieben. Bernhard verpflichtete sich zur Unterhaltung einer Armee von 18.000 Mann, Frankreich sicherte ihm dafür die Zahlung von vier Millionen Livres im Jahr zu. Bernhard besaß die militärische Befehlsgewalt, *la direction des toutes les actions de guerre*, und verfügte über ein Gesamtbudget für die Armee. Auch in Frankreich galt seine Armee als ein eigenständiges Corpus.

Die Verträge führen ihn ausdrücklich als *general des forces des Princes d'Allemagne confoederéz avec sa majesté* beziehungsweise *General des forces jener Princes, Villes et Estatz qui sont entrés avec elle* [dem König] *en confoederation*²⁵. Er wurde hier also als General der mit dem König verbündeten deutschen Fürsten angesprochen. Damit war Bernhards Funktion im Heilbronner Bund in den Vertrag eingeschlossen. Das Bündnis Schwedens mit den vier oberen Reichskreisen vom April 1633 hatte die Kosten für die schwedische Kriegführung im Reich auf die deutschen Verbündeten umlegen und die Kriegsorganisation vereinfachen sollen. Im Frühjahr 1635 hatte Bernhard das Obergeneralat über die Truppen des Bundes erhalten²⁶. Er hatte diese Position schon in den Jahren zuvor angestrebt und im Winter 1633/34 sogar eine Position gefordert, die jener Wallensteins fast gleichgekommen wäre²⁷. Dies blieb erfolglos, wenngleich er die Armee zeitweise tatsächlich zusammen mit Generalmajor Dodo zu Innhausen und Knyphausen (1583–1636) für seinen Bruder Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar (1598, reg. 1620–1662) führte²⁸.

Bernhard trat nach 1635 immer wieder als Exponent der protestantischen Stände des Reichs und des Heilbronner Bundes auf und bezeichnete sich als *Generalissimus des Evangelischen Bundes*²⁹. Das entsprach also durchaus dem Vertrag mit Frankreich. Zumindest nach außen hin setzte er auf eine Zukunft dieses Bündnis-

²³ Vgl. KAMPMANN (wie Anm. 7) S. 116–118. Eine militärische Zusammenarbeit mit Frankreich hatte der Herzog schon zuvor betrieben.

²⁴ Vgl. WILSON (wie Anm. 6) S. 563.

²⁵ Vgl. Traité entre le Roy Tres Chrestien et le Duc de Weymar, 27.10. (17.10.) 1635 (Abschrift): BnF Manuscrits francais, Nr. 2881, Bl. 11r. –12v.; Röse, Tl. 2 (wie Anm. 5) S. 469–473; der Geheimvertrag: Articles secrets du 27. Octobre 1635 (Abschrift): BnF Manuscrits francais, Nr. 2881, Bl. 12v. –13r.; Röse, Tl. 2 (wie Anm. 5) S. 474–476.

²⁶ Vgl. Wormser Vertrag vom 2.3. (12.3.) 1635: ThHStAW Krieg und Frieden, H 377, Bl. 6r.–11v. (Kopie).

²⁷ Vgl. Fritz REDLICH, The German military enterpriser and his work force. A study in European economic and social history, Tl. 1, Wiesbaden 1964, S. 233.

²⁸ Vgl. z. B. dazu H. Schwallenberg an Gustav Horn, Erfurt, 12.11. (22.11.) 1632, in: Hermann HALLWICH (Hg.), Briefe und Akten zur Geschichte Wallensteins (1630–1634), Bd. 3 (Fontes Rerum Austriacum. Österreichische Geschichtsquellen, 2. Abt.: Diplomatica et acta), Wien 1912, S. 522f. (Dok. 1603).

²⁹ Vgl. z. B. Bernhard von Weimar an von Erlach, im Lager bei Breisach, 7.6. (17.6.) 1638, in: GONZENBACH, (wie Anm. 13) S. 42–45 (Dok. 27).

ses³⁰. Dagegen stand nun die Bindung an Frankreich. Dem Vertrag von Saint Germain zufolge hatte Bernhard die Weimarische Armee unter der Hoheit des französischen Königs zu kommandieren. Insbesondere die Geheimartikel, in denen er versprach, mit seiner Armee dem König zu dienen und dessen Anordnungen zu folgen, banden ihn an Frankreich. Allerdings: Die Geheimartikel blieben recht geheim, ebenso wie der Vertrag als Ganzes. Bernhard ließ die ihm nahestehenden deutschen Fürsten, seine Brüder³¹ und die Verbündeten des Heilbronner Bundes, glauben, dass er weiter ihr General sei; tatsächlich verstand er sich wohl so. Auch seinen ausländischen Verhandlungspartnern waren die Geheimbestimmungen nicht bekannt³². Diese Politik ermöglichte es, dass er als potentieller Bündnispartner im Gespräch blieb. Frankreich versicherte Schweden zudem immer wieder, Bernhard kämpfe für alle Verbündeten³³. Es ging darum, den Willen zur Kooperation zu betonen und den Koalitionspartner zu beruhigen.

Der Heilbronner Bund existierte jedoch praktisch nicht mehr. Entscheidend war weniger, dass der Prager Friedensvertrag die Aufhebung der Bündnisse verfügt hatte³⁴. Hugo Grotius (1583–1645), in der Zeit schwedischer Botschafter in Paris, brachte das Problem auf den Punkt: Die Konföderierten seien *niemand*, schließlich hätten alle das Bündnis verlassen, bis auf Straßburg, das aber *niet één penning* bezahle³⁵. Bernhards Armee war insofern im Grunde eine Privatarmee³⁶, die laut Vertrag für den König arbeitete. Die französische Sicht war ähnlich³⁷. Die Bezeichnung Bernhards als *General de l'armée de mes alliez et confederez* findet sich aber

³⁰ Vgl. dazu Hugo Grotius an Nicolaes van Reigersberch, Paris, 16.11. (6.11.) 1635, in: Briefwisseling van Hugo Grotius, Tl. 6: juni 1635 t/m februari 1636 (Rijks geschiedkundige publicatiën: grote serie, 124), hg. von Bernhardus Lambertus MEULENBROEK, Den Haag 1967, S. 340–342 (Dok. 2353), hier S. 341: https://www.dbnl.org/tekst/groo001brie06_01/groo001brie06_01_0226.php?q=2353#hl1 (letzter Zugriff: 12.08.2019). Grotius suggeriert zumindest, dass Bernhard noch von einer Zukunft des Bündnisses ausging.

³¹ Sie versuchten sich nach Bernhards Tod zunächst Klarheit über die Verträge von Saint Germain zu verschaffen.

³² Als der Geheimvertrag nach dem Tod des Herzogs am englischen Hof bekannt wurde, sprach der englische Botschafter Robert Sidney, 2. Earl of Leicester (1595–1677), von Verrat, vgl. Robert Earl of Leicester [an Sir Thomas Roe], Paris, 18.1. (28.1.) [1639] 1640, in: William Douglas HAMILTON (Hg.), Calendar of State Papers, Domestic series of the reign of Charles I., Tl. 15: 1639–40, London 1877.

³³ Vgl. RÖSE, Tl. 2 (wie Anm. 5) S. 343.

³⁴ Vgl. Die Politik Maximilians I. von Bayern und seiner Verbündeten 1618–1651, 2. Teil, 10. Bd.: Der Prager Frieden von 1635, 4. Teilbd. (Vertragstexte), bearb. v. Kathrin BIERTHER, Wien 1997, S. 1626, Abschn. [79], vgl. ebd., S. 1623 f., Abschn. [70].

³⁵ Vgl. Hugo Grotius an seinen Schwager Nicolaas van Reigersberch, Paris, 16.11. (6.11.) 1635, in: Briefwisseling, Tl. 6 (wie Anm. 30) S. 340–342 (Dok. 2353), hier S. 341.

³⁶ Vgl. Fadi EL HAGE, Histoire des maréchaux de France à l'époque moderne, Paris 2012, S. 176.

³⁷ Vgl. von Erlach an Bernhard von Weimar, Paris, 4.6. (14.6.) 1638, in: GONZENBACH (wie Anm. 13) S. 38–42 (Dok. 26).

selbst in der Korrespondenz König Ludwigs XIII. von Frankreich (1601, reg. 1610–1643)³⁸.

Bernhard rechtfertigte sein Frankreichbündnis daher mit der Behauptung, dass er als Einziger noch die Interessen der Heilbronner Verbündeten wahre³⁹. Diese Argumentationsfigur findet sich auch in der Flugschriftenpublizistik. Der Herzog war demnach der letzte Verbliebene des Bundes, während die Bundesgenossen *je länger je mehr gewancket* und sich *durch den Chursächsischen WolffsFrieden hätten verleite[n]* lassen⁴⁰. Der schwedische Reichskanzler Axel Oxenstierna (1583–1654), der selbst bis 1640 den Titel des Bundesdirektors führte⁴¹ und von Bernhard so angesprochen wurde⁴², titulierte ihn weiterhin als *der Königl. May:t zu Schweden und des Evangelischen Bundes wolbestaltem Generalen und Obercommendanten*⁴³ und betonte damit eine Verpflichtung Bernhards gegenüber der schwedischen Krone. Wie Mitarbeiter des Herzogs⁴⁴ brachten darüber hinaus andere verbliebene Akteure des Bundes die Idee, er agiere weiter für diesen, dann in Stellung, wenn es nützlich erschien. Wild- und Rheingraf Johann Philipp zu Salm-Kyrburg († 1638) nannte die Weimarischen Truppen *unssere Teutsche armée under dem Commendant Htg. von Sachssen Weimar*, als es ihm 1636 um Informationen über Bernhards Frankreich-Bündnis ging⁴⁵. Elizabeth Stuart (1596–1662), Schwester des englischen König Karls I. (1600, reg. 1625–1649) und Witwe Friedrichs V. von der Pfalz (1596, reg. 1610–1623, böhm. Kg. 1619–1620, –1632), beschwor noch nach

³⁸ Vgl. z. B. Ludwig XIII. an d’Hoquincourt, Saint Germain en Laye, 6.11. (27.10.) 1638; ThHStAW Fürstenhaus, A 343, Bl. 588r. –588v.

³⁹ Vgl. z. B. den Entwurf eines Briefs Bernhards von Weimar an den König von Dänemark, [o. O.] [nach der Einnahme Breisachs], in: GONZENBACH (wie Anm. 13) S. 150–152 (Dok. 77), hier S. 150f.

⁴⁰ Extract Vertrauwten Schreibens auß Vic, den 20. Novembris styl. Vet. Anno 1635, in: Gründtliche Außführliche Relation, Was sich zwischen denen kriegenden Theilen/ am Rheinstrom/ Westerreich/ Lothringen/ und Elsaß/ vom Monat Septembr. an/ biß zu Außgang des 1635. Jahrs/ zugetragen: Alles auß sichern gewissen Schreiben [...] extrahirt, [o. O.] 1636: <http://diglib.hab.de/drucke/281-15-hist-10s/start.htm> (letzter Zugriff: 25.07.2019), S. [2–14], Zitate S. [4].

⁴¹ Vgl. Michael ROBERTS, Oxenstierna in Germany, 1633–1636, in: DERS., From Oxenstierna to Charles XII. Four studies, Cambridge 1991, S. 6–54, hier S. 39.

⁴² Vgl. Bernhard von Weimar: Instruktion für Tobias von Ponikau, Paris 23.4. (3.5.) 1636, in: Briefe des Herzogs Bernhard von Weimar und des Landgrafen Wilhelm V. von Hessen an den Reichskanzler Axel Oxenstjerna (Rikskansleren Axel Oxenstjernas skrifter och brevexling, Abt. 2 Bd. 7), Stockholm 1895, S. 307f. (Nr. 210), hier S. 307.

⁴³ Vgl. z. B. Axel Oxenstierna an Bernhard von Weimar, Stockholm, 30.7. (9.8.) 1636; FB Gotha Chart. A 724, Bl. 68r.; vergleichbare Titulaturen in der weiteren Korrespondenz.

⁴⁴ Vgl. Joachim von Wicquefort an Bernhard von Weimar, Amsterdam, 4.7. (14.7.) 1639; ThHStAW Fürstenhaus, A 344, Bl. 374r. –376v., hier Bl. 376v., der Bernhard *Generalissime de Confederez en Allemagne* nennt.

⁴⁵ Vgl. Rheingraf Johann Philipp an Hugo Grotius, Metz, 21.1. (31.1.) 1636, in: Briefwisseling, Tl. 6 (wie Anm. 30) S. 483ff. (Dok. 2446).

Bernhards Tod den Status der Weimarer Armee als Armee des Bundes⁴⁶. Sie wiederum suchte aus dem Den Haager Exil Hilfe für ihren Sohn, den ein ungeschickter Versuch, die weimarische Armee zu übernehmen, in französische Gefangenschaft gebracht hatte. Die Weimarische Armee schien ein möglicher Notanker. Der Fassadencharakter des Arguments „Heilbronner Bund“ war durchschaubar.

II. Militärische Zusammenarbeit

Bernhard brauchte Schweden nach dem Abschluss des Vertrages mit Frankreich in verschiedener Hinsicht: zur politischen Absicherung gegenüber Frankreich wie gegenüber dem Kaiser, um sein Gewicht im Bündnis zu stärken und um seine Beteiligung an Friedensverhandlungen durchsetzen zu können. Nicht zuletzt, so wusste er, würde er bei einem Frieden Unterstützung benötigen, um amnestiert zu werden⁴⁷ und insbesondere um ein eigenes Herrschaftsgebiet sichern oder erhalten zu können.

In den Vorjahren war das Verhältnis zwischen Schweden und ihm keineswegs eng gewesen. Es hatte im Kommandostab zahlreiche Auseinandersetzungen mit Bernhard gegeben. Das betraf sein Zusammenwirken mit seinem Bruder Wilhelm⁴⁸ und den aus Schweden kommenden Generälen, insbesondere Gustav Horn, dem Schwiegersonn Oxenstiernas. Horn brach die Zusammenarbeit mit ihm nicht nur einmal ab⁴⁹. Bernhard galt als schwierig⁵⁰. Oxenstierna soll 1634 erklärt haben, der Herzog habe große Qualitäten, *son ambition et son imagination* aber seien grenzenlos⁵¹. Nachdem Horn in der Nördlinger Schlacht in kaiserliche Gefangenschaft geraten war, setzte sich Bernhard jedoch für seine Freilassung beziehungs-

⁴⁶ Vgl. z. B. Elizabeth Stuart an Amalie Elisabeth von Hessen-Kassel, Den Haag, 2.12. (12.12.) 1639, in: *The Correspondence of Elizabeth Stuart, Queen of Bohemia*, Tl. 2, hg. von Nadine AKKERMAN, Oxford 2011, S. 856 ff. (Dok. 495), hier S. 856. Die Armeedirektoren wollten nach ihrem Breisacher Vertrag mit Frankreich im Oktober 1639, in dem sie sich dem König unterstellten, jedoch nichts von einer Bindung an den Bund wissen; vgl. Die Armeedirektoren an Christina von Schweden, Breisach, 18.10. (28.10.) 1639, in: GONZENBACH (wie Anm. 13) S. 215–218 (Dok. 104), hier S. 216 f.

⁴⁷ Vgl. z. B. die entsprechenden Überlegungen der schwedischen Regierung von 1637: Bernhard wird hier zwar berücksichtigt, aber wenn die Verhandlungen sich als schwierig erweisen sollten, sollte seine Person aus dem Tableau genommen und lediglich *der Gunst des Kaisers* empfohlen werden: Memorial für Johan Adler Salvius, Stockholm, 14.9. (24.9.) 1637, in: APW, Ser. 1: Instruktionen, Bd. 1: Frankreich, Schweden, Kaiser, bearb. von Fritz DICKMANN u. a., Münster 1962, dt. Fassung S. 287–291, schwedischer Text S. 226–230, hier S. 290.

⁴⁸ Vgl. u. a. ThHStAW Krieg und Frieden, H 230 zu den Versuchen Wilhelms, Informationen über Bernhards Agieren zu erlangen.

⁴⁹ Vgl. KRETZSCHMAR, Bd. 2 (wie Anm. 16) S. 17 f.

⁵⁰ Vgl. WEDGWOOD (wie Anm. 12) S. 320 f.: Sie geht davon aus, dass hier Bernhards Loyalität in Frage gestellt worden sei. Die Wahrnehmung in Paris war ähnlich.

⁵¹ ThHStAW Sammlungen, F 43, Bl. 34v.

weise Auswechslung ein: Er konnte damit seine Loyalität gegenüber Schweden unter Beweis stellen⁵².

Der Kontakt zwischen Schweden und dem Herzog blieb nach 1635 durchweg bestehen⁵³, er unterlag jedoch Konjunkturen. Bernhard informierte Oxenstierna im Vorfeld des Vertrages mit Frankreich über seine Verhandlungen. Er betrieb eine Politik der nur scheinbar „offenen Karten“ und erbat den Rat des Reichskanzlers. Derartige Verhandlungen konnten kaum geheim bleiben und Bernhard benötigte Rückendeckung; den Vorwurf, ein doppeltes Spiel zu treiben, wollte er nicht riskieren. Er betonte, im Sinne des Bundes und der schwedischen Krone zu handeln⁵⁴. Tatsächlich legte er aber nicht alles vor. Als er in bedrängter Lage war, versicherte er Oxenstierna wiederholt, ihn nicht als *patron* verlieren zu wollen. So im Januar 1636, als der Herzog in Lothringen aus militärischen Gründen weder Offiziere zu Werbungen deutscher Soldaten auszuschicken vermochte noch selbst die Armee verlassen konnte⁵⁵. Gerade in den späteren Jahren hörte sich dies anders an, die betonte Unterordnung verschwand. Schon im Laufe des Jahres 1636 wurde Bernhard aber zum maßgeblichen militärischen Akteur der antikaiserlichen Seite im Südwesten⁵⁶. Im Juli gelang es ihm, Zabern/Saverne und die nahegelegene Burg Hohbarr im Elsass einzunehmen. Der Reichskanzler drängte ihn gerade deswegen zur weiteren Kooperation⁵⁷.

Die Zusammenarbeit konnte verschiedene Formen annehmen, (verbale) Drohungen gegenüber dem Feind zählten dazu⁵⁸. An der sogenannten Korrespondenz-

⁵² Vgl. entsprechende Bitten an Bernhard: Hugo Grotius an Bernhard von Weimar, Paris, 12.4. (22.4.) 1637; THHStAW Fürstenhaus A 342, Bl. 71r. –71v.; Maximilian Topor MORAWITZKY, Gefangenschaft des Kgl. schwedischen Feldmarschalls Gustav Horn im Schlosse zu Burghausen von 1634–1641. Aus den im k.b. Reichsarchiv liegenden Akten mitgeteilt, München 1857, S. 63. Möglicherweise spielte Bernhards Verantwortung für das Fiasko in Nördlingen auch eine Rolle. Er sei Horn aus Ehrgründen verpflichtet, da er *mir an der seiten zu sagen gefangen worden*, erklärte er einmal: Bernhard von Weimar an Axel Oxenstierna, Neuenburg, 29.6. (9.7.) 1638, in: Briefe (wie Anm. 42) S. 315 f. (Nr. 218), hier S. 316.

⁵³ Eine längere belegte Pause in der Korrespondenz gab es zwischen der Schlacht bei Wittenweier im August 1638 und kurz nach der Einnahme Breisachs; vgl. Bernhard von Weimar an Axel Oxenstierna, Breisach, 28.12.1638 (7.1. 1639), in: ebd., S. 318 f. (Nr. 220), hier S. 319.

⁵⁴ So entsandte er im Oktober 1635 den Geheimen Kriegsrat Oberst Philipp Sadler von Salneck (1594–1641) zum Reichskanzler, der diesem berichten sollte; vgl. Kreditiv für Philipp Sadler, Serres, 8. Oktober 1635, in: ebd., S. 304 f. (Nr. 207). Auch bat er den Reichskanzler, ihn *in meinem priuatsachen* zu unterstützen; Kreditiv für Philipp Sadler, Vic, 27. Oktober 1635, in: ebd., S. 305 (Nr. 208).

⁵⁵ Bernhard von Weimar an Axel Oxenstierna, Verdun, 17.1. (27.1.) 1636, in: ebd., S. 306 f. (Nr. 209), hier S. 306 f.; vgl. auch RÖSE, Tl. 1 (wie Anm. 5) S. 99 f.

⁵⁶ Vgl. SCHMIDT, Reiter (wie Anm. 7) S. 488.

⁵⁷ Vgl. Axel Oxenstierna an Bernhard von Weimar, Stockholm, 13.8. (23.8.) 1636; ThHStAW A 342, Bl. 39r. –40v.

⁵⁸ Vgl. Axel Oxenstierna an Bernhard von Weimar, Stockholm, 27.8. (7.9.) 1636, in: Helmut BACHHAUS (Hg.), Rikskanslern Axel Oxenstiernas skrifter och brevväxling, hg. von d.

linie zwischen Bernhard und Schweden beteiligten sich die Generäle wie der Reichskanzler⁵⁹. Es ging unter anderem um Versorgungsleistungen. So unterstützte Bernhard im Sommer 1636 den Kommandanten der elsässischen Festung Benfeld, inzwischen eine schwedische Enklave, weil Schweden dazu aufgrund der Kriegslage nicht im Stande war⁶⁰. Zumeist aber lautete das schwedische Ziel: Diversion der feindlichen Truppen. Der Reichskanzler wandte sich beispielsweise im März 1637 an Bernhard, da er neue Offensiven gegen die schwedische Armee erwartete. Herzog Eberhard III. von Württemberg (1604, reg. 1633–1674)⁶¹ und Markgraf Friedrich V. von Baden-Durlach (1594, reg. 1622–1659), die schwedischen Verbündeten in der Region, fielen als Akteure aus: *Auß aller Hoffnung in die desperation gefegt*, befanden sie sich im Straßburger Exil. Bernhard, der sich zu Verhandlungen in Paris aufhielt, sollte mit seiner Armee *gegen Teutschland [...] avan-ciren* und den kaiserlichen Befehlshaber Matthias Gallas (1584–1647) *in den obern teutschen Landen* binden, um Banér und Alexander Leslie (1580–1661) zu unterstützen. Beim französischen König sollte er eine militärische Verstärkung für dieses Vorhaben erwirken⁶². Im Mai spitzte sich die Situation zu. Der Reichskanzler fürchtete, Schweden könne im Sommer *von des Reichß Boden* vertrieben werden. Bernhard solle Gallas auf sich lenken und in Paris weitergehende Ziele durchsetzen: Frankreich müsse seine Armeen *nach der Mosel unnd in Picardie* in Richtung der Niederlande ziehen lassen, um gleich mehrere Feldherrn des Gegners abzulenken.⁶³ Der Herzog erhielt zudem entsprechende Post im Namen Königin Christi-

Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien in Zusammenarbeit mit dem Riksarkivet, Bd. 16: 1636–1654, Tl. 1: 1636–1642, Stockholm 2009, S. 40–41, hier S. 40.

⁵⁹ Vgl. Oxenstierna zu einer entsprechenden Anweisung an die schwedischen Generäle: Axel Oxenstierna an Bernhard von Weimar, Stockholm, 15.10. (25.10.) 1638; FB Gotha Chart. A 724, Bl. 92f.; vgl. Axel Oxenstierna an Bernhard von Weimar, Stockholm, 20.8. (30.8.) 1636, in: BACKHAUS (wie Anm. 58) S. 38–39, hier S. 39. Oxenstierna bat Bernhard um einen engeren brieflichen Austausch und Absprachen mit Banér; den Feldmarschall habe er ebenfalls daran *erinnert*.

⁶⁰ Vgl. Axel Oxenstierna an Bernhard von Weimar, Stockholm, 30.7. (9.8.) 1636, in: BACKHAUS (wie Anm. 58), S. 29f., hier S. 29; Axel Oxenstierna an Bernhard von Weimar, Stockholm, 20.8. (30.8.) 1636, in: ebd., S. 38f., hier S. 38.

⁶¹ Sein Bruder Friedrich wurde allerdings Mitglied der Weimarischen Armee; vgl. Andreas NEUBURGER, Konfessionskonflikt und Kriegsbeendigung im Schwäbischen Reichskreis. Württemberg und die katholischen Reichsstände im Südwesten vom Prager Frieden bis zum Westfälischen Frieden (1635–1651) (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg R. B, 181), Stuttgart 2011, S. 243.

⁶² Axel Oxenstierna an Bernhard von Weimar, Stockholm, 11.3. (21.3.) 1637, in: BACKHAUS (wie Anm. 58) S. 71–73, hier S. 72f. Die Truppen standen in dieser Zeit zwischen Neufchâteau und Clermont en Argonne.

⁶³ Axel Oxenstierna an Bernhard von Weimar, Stockholm, 27.5. (6.6.) 1637, in: ebd., S. 88–90, hier S. 88. Es handelte sich um den Herzog von Amalfi, Ottavio Piccolomini (1599–1656), Jean de Werth (1591–1652) und Graf Johann Ludwig Isolani (1586–1640). Um eine Diversion ging es noch im Sommer 1639; vgl. Axel Oxenstierna an Bernhard von Weimar, Jönköping, 10.6. (20.6.) 1639, in: ebd., S. 256.

nas von Schweden (1626, reg. 1632–1654, † 1689)⁶⁴. Er drang selbst am Pariser Hof immer wieder darauf, den Krieg im Rechtsrheinischen und im Zusammenwirken mit den schwedischen Kräften zu führen⁶⁵ und marschierte im Juli 1637 nach Württemberg. Das bedeutete auch eine Entlastung Schwedens.

III. Informationswege und Mittler

Die schwedische Regierung setzte darauf, dass Bernhard den französischen König beeinflussen könne. Der Reichskanzler wusste allerdings nach eigenem Bekunden wenig über den Zustand und das Vorgehen der weimarischen Armee⁶⁶. Bernhard gab keine genauen Einblicke. Stockholm nutzte selbstverständlich verschiedene Kanäle zur Information und politischen Einflussnahme⁶⁷, zumal der Bündniswechsel das Misstrauen gegen ihn verstärkt hatte⁶⁸. Den tatsächlichen Zugang des Herzogs zu und seinen Einfluss auf Ludwig XIII. beziehungsweise seine Umgebung einzuschätzen war aber nicht zuletzt deswegen schwierig, weil sich auch dieses Verhältnis im Fluss befand und es von den Interessen des Hofes wie den unterschiedlichen Positionen der Regierungsmitglieder abhängig war. Bernhard hatte am Hof wiederholt um Gehör und die Berücksichtigung seiner Positionen zu kämpfen. Seine zahlreichen Auseinandersetzungen mit Frankreich über Geld und Truppen waren auch solche über die Kommunikations- und Befehlsstrukturen im französisch-weimarischen Bündnis.

Es gab aber zwangsläufig durchaus einen Austausch zwischen Bernhard und Schweden über die Kriegführung. Anfang 1637 teilte der Reichskanzler Bernhard mit, er und die schwedische Regierung in Stockholm hätten dessen Ideen diskutiert, man finde *alles sehr wohl hochvernünftig bedacht und wisse daran nichts zu verbessern*⁶⁹. Bernhards Aktionen und Pläne waren somit oder aufgrund anderweitiger Informationswege oft auch durchaus bekannt. Dazu zählte die im Sommer 1636 angedachte und im Folgejahr erfolgte heimliche Übergabe der württem-

⁶⁴ Vgl. Christina von Schweden an Bernhard von Schweden, Stockholm 4.7. (14.7.) 1637; ThHStAW Fürstenhaus, A 342, Bl. 95r.–97v. mit der Aufforderung zur Unterstützung Banérs.

⁶⁵ Vgl. DROYSEN, Tl. 2 (wie Anm. 5) S. 270–273; vor allem aber forderte er mehr Geld und Soldaten.

⁶⁶ Vgl. Axel Oxenstierna an Bernhard von Weimar, Stockholm, 27.5. (6.6.) 1637, in: BACKHAUS (wie Anm. 58) S. 88–90, hier S. 88.

⁶⁷ Insbesondere sprach Grotius immer wieder am Hof vor. Im März 1637 sollte sich auch Jakob Löffler für die Verlegung von Truppen nach Deutschland einsetzen; vgl. Axel Oxenstierna an Jakob Löffler, Stockholm, 11.3. (21.3.) 1637, in: ebd., S. 76–78.

⁶⁸ Vgl. WILSON (wie Anm. 6) S. 514.

⁶⁹ Axel Oxenstierna an Bernhard von Weimar, Stockholm, 13.2. (23.2.) 1637, in: BACKHAUS (wie Anm. 58) S. 60f., hier S. 60; vgl. auch Bernhard von Weimar an Axel Oxenstierna, Pontarlier, 17.6. (27.6.) 1639, in: Briefe (wie Anm. 42) S. 319f. (Nr. 221), hier S. 220, zur Entsendung eines Obersten.

bergischen Festung Hohentwiel an den Herzog, die eine wesentliche Bedingung für die Beherrschung des südwestdeutschen Raumes war⁷⁰. Der Marquis Hugh Hamilton (1606–1649), einer der schwedischen Kommandeure, wusste um die Bereitschaft des Kommandanten Konrad Widerholt (1598–1667) zur Zusammenarbeit mit Bernhard⁷¹. Die Kontrolle der Festung und weitere Unterstützungsleistungen Widerholts für den Herzog, so die militärische Sicherung von Plätzen und Vorräten oder kleinere Waffenlieferungen, lagen zumindest indirekt im schwedischen Interesse⁷².

Informationen von schwedischer Seite an Bernhard und umgekehrt von ihm an die Schweden erfolgten über verschiedene Personen, vorrangig über Grotius⁷³, Friedrich Richard Mockel († 1643), den schwedischen Residenten in Benfeld⁷⁴, und Georg Müller, schwedischer Hofrat und Sekretär Oxenstiernas. Müller reiste wiederholt zu Gesprächen zwischen Bernhard, Oxenstierna und der Stockholmer Regierung hin und her⁷⁵, teils über Paris. Wie Grotius hatte er Zugang zu französischen Entscheidungsträgern⁷⁶. Der Reichskanzler forderte daneben die direkte

⁷⁰ Vgl. dazu auch Stefan ZIZELMANN, *Um Land und Konfession. Die Außen- und Reichspolitik Württembergs (1628–1638)*, Frankfurt/M. 2002, S. 347–358 und dessen Beitrag in diesem Band.

⁷¹ Vgl. Hugh (Hugo) Hamilton an Hugo Grotius, Zürich, 8.7. (18.7.) 1636, in: *Briefwisseling van Hugo Grotius*, Tl. 17: Supplement 1583–1645 (Rijks geschiedkundige publicatiën: grote serie, 248), hg. von Henk J. M. NELLEN, Den Haag 2001, S. 393 ff. (Dok. 2678A.), hier S. 395: https://www.dbnl.org/tekst/groo001brie17_01/groo001brie17_01_0256.php?q=2678A#hl1 (letzter Zugriff: 12.08.2019); Hugh Hamilton an Hugo Grotius, Zürich, 20.7. (30.7.) 1638, in: ebd., S. 398 f. (Dok. 2690A.), hier S. 398.

⁷² Bernhard erwartete von ihm zeitweise tägliche Lageberichte, um die Bewegungen des Feindes abschätzen zu können; vgl. Wolfgang KRAMER, *Briefe von Herzog Bernhard von Weimar an Konrad Widerholt*, in: *Hegau: Zeitschrift für Geschichte, Volkskunde und Naturgeschichte des Gebietes zwischen Rhein, Donau und Bodensee* 28 (1983) S. 125–135.

⁷³ Vgl. als Bsp. einer Reihe von Korrespondenzen: Hugo Grotius an Bernhard von Weimar, Paris 13.8. (23.8.) 1637; *ThHStAW Fürstenhaus*, A 342, Bl. 147r. –148r.

⁷⁴ Vgl. Bernhard von Weimar an Axel Oxenstierna, Delsberg, 5.12. (15.12.) 1637, in: *Briefe* (wie Anm. 42) S. 310 f. (Nr. 213), hier S. 311; Bernhard von Weimar an Axel Oxenstierna, Paris, 10. Februar 1638, in: ebd., S. 309 f. (Nr. 212), hier S. 309; Bernhard von Weimar an Axel Oxenstierna, Neuenburg, 18. August 1638, in: ebd., S. 316–318 (Nr. 219).

⁷⁵ Vgl. Christiana von Schweden an Bernhard von Weimar, Stockholm, 4.7. (14.7.) 1637; *ThHStAW Fürstenhaus*, A 342, Bl. 95r.–97v., hier Bl. 96r. f.; Bernhard von Weimar an Pfalzgraf Johann Kasimir, Neuenburg, 26.6. (6.7.) 1638, in: *Briefe des Herzogs Bernhard von Weimar aus dem Stockholmer Reichsarchiv. Anhang 3: Thüringer Briefe aus dem Dreißigjährigen Kriege*, hg. von Hans TÜMMLER, in: *Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde* N.F. 29 (1931) S. 307–332, hier S. 325 f.; Axel Oxenstierna an Bernhard von Weimar, Jönköping, 10.6. (20.6.) 1639, in: *BACKHAUS* (wie Anm. 58) S. 256; Bernhard von Weimar an Axel Oxenstierna, Delsberg, 5.12. (15.12.) 1637, in: *Briefe* (wie Anm. 42) S. 310 f. (Nr. 213), hier S. 310.

⁷⁶ Vgl. Jan Hoefufft an Bernhard von Weimar, Paris, 29.9. (9.10.) 1637; *ThHStAW Fürstenhaus*, A 342, Bl. 176r. –178v., hier Bl. 176v.; Müller trat zudem als Vermittler der Sache Bernhards gegenüber Grotius auf; vgl. Georg Müller an Hugo Grotius, Delsberg, 12.11. (22.11.) 1637, in: *Briefwisseling van Hugo Grotius*, Tl. 8: 1637 (Rijks geschiedkundige

Korrespondenz ein, wie er sie mit weiteren Akteuren des schwedischen Bündnis-systems unterhielt⁷⁷. Wichtige Informationen wurden parallel auf verschiedenen Wegen kommuniziert⁷⁸. Das war eine gängige Praxis. Schon die Sorge um die Geheimhaltung sicherheitsrelevanter Informationen, die Unsicherheit der Straßen, das Risiko, dass Korrespondenzen oder Boten abgefangen wurden oder zeitlich stark verzögert ankamen, machten solche Kommunikationswege erforderlich. Es spielte hier aber auch eine Rolle, dass Oxenstierna Deutschland im Sommer 1636 verlassen hatte und sich wieder in Schweden aufhielt⁷⁹. Das verlangsamte und schwächte seine schon zuvor gesunkenen Einflussmöglichkeiten weiter und eröffnete seinen Partnern diplomatische und militärisch-taktische Freiräume⁸⁰.

Für Grotius rückte Bernhard in eine Schlüsselposition im französisch-schwedischen Bündnis – für den Herzog war die Verbindung zu diesem ein wesentlicher Teil seiner diplomatisch-bündnispolitischen Aktionen und damit seines zweiten „Standbeins“ neben der Armee. Als Gelehrter und Diplomat verfügte Grotius über zahlreiche Verbindungen, wenngleich er bei der französischen wie der schwedischen Regierung vielfach nicht besonders gelitten war⁸¹. Wie gleichermaßen alle Beteiligten auf den verschiedenen Seiten, wollte er einen für Schweden günstigen Frieden. Am französischen Hof sollte er darauf hinwirken, dass Bernhard unterstützt wurde; die beständigen Unterhandlungen um Pässe und Bernhards Beteiligung an Friedensverhandlungen liefen nicht zuletzt über ihn. Grotius beriet den Herzog und war Ansprechpartner für dessen Mitarbeiter, wenn sie zu Verhandlungen in Paris waren⁸². Zudem war Bernhard für ihn bei der Karriereplanung seiner

publicatiën: grote serie, 136), hg. von Bernhardus Lambertus MEULENBROEK, Den Haag 1971, S. 745 f. (Dok. 3358); https://dbnl.org/tekst/groo001brie08_01/groo001brie08_01_0430.php?q=3358#hl1 (letzter Zugriff: 12.08.2019); Georg Müller an Hugo Grotius, Basel, 6.11. (16.11.) 1637, in: ebd., S. 731 f. (Dok. 3349), hier S. 731; https://dbnl.org/tekst/groo001brie08_01/groo001brie08_01_0421.php?q=3349#hl1 (letzter Zugriff: 12.08.2019).

⁷⁷ Vgl. Axel Oxenstierna an Bernhard von Weimar, Stockholm, 20.8. (28.8.) 1636, in: BACKHAUS (wie Anm. 58) S. 38 f., hier S. 38.

⁷⁸ So ließ der Herzog dem Reichskanzler seine Überlegungen zur Kriegführung in Deutschland Anfang 1637 schriftlich über Mockel zukommen, zugleich entsandte er den Offizier Bernhard Schaffalitzky von Muckendell (1591–1641); vgl. Axel Oxenstierna an Bernhard von Weimar, Stockholm, 13.2. (23.2.) 1637, in: ebd., S. 60 f.

⁷⁹ Vgl. Alexander ZIRR, Axel Oxenstierna – Schwedens Reichskanzler während des Dreißigjährigen Krieges. Studien zu seiner Innen- und Außenpolitik, Leipzig 2008, S. 85 f.; zur Opposition gegen die Familie Oxenstierna in Schweden vgl. Jenny ÖHMANN, Der Kampf um den Frieden. Schweden und der Kaiser im Dreißigjährigen Krieg (Militär-geschichtliche Dissertationen österreichischer Universitäten, 16), Wien 2005, S. 42 f.

⁸⁰ Moriz RITTER, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges (1555–1648), Bd. 3: Geschichte des Dreißigjährigen Krieges (Bibliothek Deutscher Geschichte), Stuttgart/ Berlin 1908, S. 602, spricht von „eine[r] Zeit der Krisis für die schwedische Kriegspolitik“.

⁸¹ Vgl. Henk NELLEN, Hugo Grotius: A lifelong struggle for peace in church and state, 1583–1645, Leiden 2015, S. 422, 543 f., 547, 551–556.

⁸² Vgl. Hugo Grotius an Bernhard von Weimar, Paris, 4.2. (14.2.) 1638; ThHStAW Fürstenhaus, A 343, Bl. 93r. –93v.; Georg Müller an Hugo Grotius, Delsberg, 12.11. (22.11.) 1637,

Söhne interessant – zwei von ihnen gehörten zeitweise zur weimarischen Armee beziehungsweise zum herzoglichen Hofstaat⁸³. Daneben gab es eine Art Patronagebeziehung zwischen Grotius und Bernhards Vertrautem Tobias von Ponickau († 1637). Die „Funktionsweise frühneuzeitlicher Politik“, so zeigt sich auch hier, basierte nicht zuletzt „auf persönlichen Loyalitäten“⁸⁴. Grotius vermittelte darüber hinaus Verbindungen zu Bankiers und merchant bankers, die für den Herzog tätig wurden, wie Jan Hoeffft (1578–1651)⁸⁵ und Joachim von Wicquefort (1600–1670)⁸⁶. Beide bewegten sich an Schnittstellen zwischen der Pariser Regierung und protestantischen Mächten.

Über die politischen und militärischen Entscheidungsträger hinaus bestand damit ein Geflecht von Personen, die die weimarisch-schwedischen Beziehungen trugen. Dazu gehörten ebenso der schwedische Nachrichtenkorrespondent Charles Marini, Ponickau⁸⁷, Wolf Dietrich Truchseß, der zumindest 1636 bis 1637 Kammerherr bei Bernhard war und als sein Gesandter fungierte, schließlich sein Oberhofmeister Hans Georg von Rotenhan († 1638). Gleich mehrere Angehörige der Familie standen in schwedisch-weimarischen Diensten⁸⁸, und Rotenhan hatte schon bei Gustav Adolf für Bernhard vermittelt⁸⁹.

Diese Mittler agierten auf unterschiedlichen Positionen und oft in „gemischten“ Funktionen, beschäftigten sich mit sich überlagernden und unterschiedlichen Wir-

in: Briefwisseling, Tl. 8 (wie Anm. 76) S. 745 f. (Dok. 3358), hier S. 745; Hugo Grotius an Bernhard von Weimar, Paris 11.7. (21.7.) 1637, in: Briefwisseling, Tl. 17 (wie Anm. 71) S. 423 f. (Dok. 3172A), hier S. 423; ders. an dens., Paris, 14.7. (24.7.) 1638, in: ebd., S. 473 (Dok. 3684A.).

⁸³ Es handelt sich um Dirck (Diederik) (1618?–1661?) und Cornelis de Groot (1613–1661).

⁸⁴ Stefan BRAKENSIEK, Herrschaftsvermittlung im alten Europa. Praktiken lokaler Justiz, Politik und Verwaltung im internationalen Vergleich, in: DEMS./Heide WUNDER (Hgg.), *Ergebene Diener ihrer Herren? Herrschaftsvermittlung im alten Europa*, Köln/Wien/Weimar 2005, S. 1–21, hier S. 13 f.

⁸⁵ Zu ihm vgl. auch Erik THOMSON, Jan Hoeffft and the Thirty Years War: An essay on diplomatic history's limits, *Umeå University*: https://archive.is/20170308174621/http://www.cedar.umu.se/digitalAssets/120/120438_joint-seminar-with-guest-researchers.pdf (letzter Zugriff: 25.07.2019).

⁸⁶ Zu ihm vgl. auch Anuschka TISCHER, West-Ost-Kommunikation im 17. Jahrhundert in ihrem Kontext: Joachim von Wicquefort als Korrespondent und Agent Herzog Jakobs von Kurland, in: *Jahrbuch für europäische Geschichte* 5 (2004) S. 143–160.

⁸⁷ Vgl. Bernhard von Weimar: Instruktion für Tobias von Ponickau, Paris 23.4. (3.5.) 1636, in: *Briefe* (wie Anm. 42) S. 307 f. (Nr. 210).

⁸⁸ Ihre Zuordnung und die Benennung ihrer Vornamen gehen durchaus durcheinander; vgl. Johann Heinrich ZEDLER, *Grosses vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste*, Bd. 32, Leipzig/ Halle 1742, Sp. 1106; Johann Gottfried BIEDERMANN, *Geschlechtsregister der Reichsfrey unmittelbaren Ritterschaft Landes zu Franken Löblichen Orts Baunach, Bayreuth 1747, ND Neustadt/ Aisch 1988*, Tab. CXL, Tab. CXXXIX, Tab. CXLII, Tab. CXXXIX; Christian LEO, *Würzburg unter schwedischer Herrschaft (1631–1633): Die „Summarische Beschreibung“ des Joachim Ganzhorn*. Edition und historische Einordnung, Würzburg 2017, S. 424 f.

⁸⁹ Vgl. Bernhard von Weimar an Gustav Adolf von Schweden, Königshofen, 18.10. (28.10.) 1632; ThHStAW Fürstenhaus, A 346b, Bl. 31r.-33r., hier Bl. 31r., auch in: TÜMMLER (wie

kungskreisen zuzuschreibenden Aufgaben, wie dies für die frühneuzeitliche Diplomatie⁹⁰ und die Militärorganisation als typisch gelten kann. Auch von ihrem Agieren und ihren Einschätzungen hingen, zumindest indirekt oder in der Summe, politische Entscheidungen und die Unterstützung des Herzogs durch Andere ab, nicht zuletzt die schwedische Regierung. Zahlreiche dieser Personen wurden zugleich wichtig für ihn, als er daranging, die Basis für eine Landesherrschaft in Breisach zu legen.

IV. Ein Landesherr Bernhard?

1638 gelangen Bernhard zentrale Erfolge, während es um die schwedische Position schlecht bestellt war.⁹¹ Den Durchbruch brachte die Einnahme von Breisach⁹². Die Übernahme eröffnete den Zugriff auf die habsburgischen Gebiete in der Region⁹³ und Operationen in den rechtsrheinischen Territorien des Reichs. Eine Flugschrift nannte die Festung *den rechte[n] Schlüssel deß Teutsche[n] Reichs/ den vornembsten Eckstein der Oesterreichischen Macht/ die Vormawr der Teutschen Prouincien [...] die Zwangkettten an welcher Burgund/ Lothringen/ Elsaß/ der Rheinstrom vnd Schwaben ligt/ die rechte Brück vnd Pforten zu newen Imperiis vnd Erweiterung Land und Leuthe[n]*⁹⁴. Wieder einmal sah die antihabsburgische Koalition die grundlegende Kriegswende in greifbarer Nähe. Tatsächlich hatte die Bindung habsburgischer Truppen bei Breisach Schweden schon im Vorfeld auf anderen Kriegsschauplätzen gestärkt⁹⁵.

Bernhard strebte – neben finanziellen Gewinnen und Kriegsruhm, zeitgenössisch noch ein erstrebenswertes Ideal – eine Landesherrschaft an. Davon zeugen insbesondere sein politisches Vorgehen wie Hinweise aus seiner Umgebung. Als

Anm. 75) S. 317–319, der allerdings das Datum 12.10.1632 angibt. Bei einer Gesandtschaft an den Pariser Hof im Sommer 1637 überbrachte Rotenhan auch Nachrichten an den schwedischen Botschafter; vgl. Gazette, Meldung vom 1.7. (21.6.) 1637; Hugo Grotius an Bernhard von Weimar, Paris 11.7. (21.7.) 1637, in: Briefwisseling, Tl. 17 (wie Anm. 71) S. 423 f. (Dok. 3172A), hier S. 423.

⁹⁰ Vgl. auch das NWO-Vidi-Projekt „Double Agents: Cultural and Political Brokerage in Early Modern Europe“ von Marika Keblusak (Universität Leiden).

⁹¹ SCHMIDT, Reiter (wie Anm. 7) S. 493.

⁹² Vgl. Astrid ACKERMANN: Die Versorgung als kriegsentscheidendes Machtmittel und die publizistische Wahrnehmung des Krieges. Der Dreißigjährige Krieg am Oberrhein, in: Andreas RUTZ (Hg.), Krieg und Kriegserfahrung im Westen des Reiches 1568–1714 (Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit, 20), Göttingen 2016, S. 275–298.

⁹³ Vgl. MEUMANN (wie Anm. 17): Seit 1634 konnte Spanien die Spanische Straße allerdings kaum mehr für Truppenbewegungen nutzen.

⁹⁴ Vertrewlich freundlich Gespräch/ zwischen Herrn Cardinal Richelieu, vnd P. Ioseph seinem Beicht Vattern. Von den fürnembsten Kriegs Geschichten dieses zu End lauffenden Jahrs [...], [o. O.] 1638, VD 17: 14:005904H (letzter Zugriff: 25.07.2019), S. B ii [Digitalisat S. 11], zu weiteren Ausgaben vgl. VD 17.

⁹⁵ Vgl. GOTTHARD (wie Anm. 7) S. 282 f.

nachgeborener Sohn hatte er in Sachsen-Weimar nur stark eingeschränkte Chancen auf eine nennenswerte Herrschaftsbeteiligung, wengleich der Krieg die Zahl seiner Brüder bereits deutlich reduziert hatte – von den sieben, die das Erwachsenenalter erreicht hatten, lebten 1636 noch drei. Es war zugleich Teil seines Kalküls, mit Breisach und dem Elsass eine Kompensationsmasse in der Hand zu haben, die bei Friedensverhandlungen genutzt werden könnte⁹⁶. Diese Überlegung hatte gleichfalls bei der Schaffung seines fränkischen Herzogtums eine Rolle gespielt und er gab aus diesen Gründen seine Ansprüche auf Franken auch nicht auf. Alle Kriegsparteien suchten nicht nur zur militärischen Absicherung feste Plätze zu gewinnen, sondern auch „als Faustpfänder für neue Friedensverhandlungen“⁹⁷. Für eine Bernhardsche Landesherrschaft schienen Breisach und das Elsass jedoch in der Situation der späten 1630er Jahre die naheliegendste Möglichkeit.

Der Vertrag von Saint Germain sprach Bernhard im Eroberungsfall *le Landgraviat d'Alsace, y compris le Bailliage d'Haguenau* zu *avec tous les droits qui ont appartenu ci-devant à la Maison d'Autriche dans ledit Pais* sowie den Titel eines *Landgrave d'Alsace*⁹⁸ zu. Damit war die Überlassung prinzipiell recht eindeutig formuliert. Allerdings hatte Bernhard das Territorium durch den französischen König zu empfangen⁹⁹. Das war das eine Problem. Eine weitere Belastung für seine Ansprüche war es, dass die zwei Teile des Elsass durch eine Vielzahl an Herrschaftsansprüchen und Territorialherren geprägt waren¹⁰⁰, und dass die Geheim-

⁹⁶ Vgl. Joachim von Wicquefort an Wilhelm von Weimar, [Amsterdam, Ortsangabe wegen Papierschäden nicht lesbar], 2.8. (12.8.) 1639; ThHSTAW Fürstenhaus A 572, Bl. 161r.–161v.; Hugo Grotius an Nicolaes van Reigersberch, Paris, 9.4. (19.4.) 1639, in: Briefwieseling van Hugo Grotius, Tl. 10: 1639 (Rijks geschiedkundige publicatiën: grote serie, 154), hg. von Bernhardus Lambertus MEULENBROEK, Den Haag 1976, S. 241–246 (Dok. 4059), hier S. 242: https://www.dbnl.org/tekst/groo001brie10_01/groo001brie10_01_0152.php?q=4059#hl1 (letzter Zugriff: 12.08.2019).

⁹⁷ SCHMIDT, Reiter (wie Anm. 7) S. 495.

⁹⁸ Vgl. Geheimvertrag, in: Röse, Tl. 2 (wie Anm. 5) S. 474–476, hier S. 475.

⁹⁹ Von einem Vertrag wie dem von Wesel zwischen Frankreich und Hessen-Kassel unterscheiden sich die Verträge von St. Germain u. a. insofern deutlich, als dem Landgrafen keine Herrschaftsansprüche über zukünftigen Besitz zugestanden wurden; vgl. Kerstin WEIAND, Hessen-Kassel und die Reichsverfassung. Ziele und Prioritäten landgräflicher Politik im Dreißigjährigen Krieg (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte, 24), Marburg 2009, S. 73 f.

¹⁰⁰ Neben habsburgischem Besitz fanden sich reichsunmittelbare Stände und Herren, u. a. die Reichsstädte der Dekapolis; vgl. Anuschka TISCHER, Französische Diplomatie und Diplomaten auf dem Westfälischen Friedenskongreß. Außenpolitik unter Richelieu und Mazarin (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte, 29), Münster 1999, S. 204–207; Karl Josef SEIDEL, Das Oberelsaß vor dem Übergang an Frankreich. Landesherrschaft, Landstände und fürstliche Verwaltung in Alt-Vorderösterreich (1602–1638) (Bonner Historische Forschungen, 45), Bonn 1980, S. 14–75; Wolfgang Hans STEIN, Das französische Elsaßbild im Dreißigjährigen Krieg, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 5 (1979) S. 131–153; DERS.: Protection Royale. Eine Untersuchung zu den Protektionsverhältnissen im Elsaß zur Zeit Richelieus: 1622–1643 (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte, 9), Münster 1978, S. 10–47;

artikel des Oñate-Vertrags von 1617 zwischen den habsburgischen Linien einen spanischen Anspruch auf die österreichischen Besitzungen im Elsass und am Oberrhein begründeten – letzteres war Bernhard jedoch höchstwahrscheinlich nicht bekannt¹⁰¹. Zudem hatte Schweden bereits Donationen vergeben¹⁰². Der Titel eines Landgrafen des Elsass war ebenso problematisch wie die Bezeichnung „Landgrafschaft Elsass“ im Singular, ein im Prinzip ein „fiktive[r] Titel“¹⁰³. Er legte eine einheitliche rechtliche Basis nahe, die in dieser Form nicht bestand, wenngleich „staatsrechtliche Begriffe“ generell durchaus unscharf verwendet wurden¹⁰⁴.

Bernhard plante seine Herrschaft dennoch aufbauend auf seinen Vertrag mit Frankreich und das Kriegerrecht. Veränderungen der territorialen Struktur schienen Zeitgenossen im Reich ebenso möglich wie in anderen europäischen Räumen. Bernhards Kalkül, aus dem Krieg als Landesherr hervorzugehen, war keineswegs ungewöhnlich oder in dieser Situation abwegig¹⁰⁵. Der noch nicht abgeschlossene Staatsbildungsprozess bot, wenn man dieses Modell anlegen möchte, Chancen und Räume¹⁰⁶. Den Herzog trug zudem ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein, das Selbstverständnis als Reichsfürst und Abkömmling einer ehemaligen Kurdynastie, die darauf hoffte, die Kurwürde zurückerlangen zu können¹⁰⁷. Und Schweden selbst entwickelte ja Umgestaltungspläne für das Reich. Da hier eine Herrschaft in einem

zum Wissensstand der französischen Seite Dieter ALBRECHT, Maximilian I. von Bayern: 1573–1651, München 1998, S. 1015, Anm. 21.

¹⁰¹ Vgl. Oñate-Vertrag, in: Gottfried LORENZ (Hg.), Quellen zur Vorgeschichte und zu den Anfängen des Dreißigjährigen Krieges (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, 19), Darmstadt 1991, S. 186–209, hier S. 206f.; Karl Otmar Frh. von ARETIN, Das Reich: Friedensgarantie und europäisches Gleichgewicht: 1648–1806, Stuttgart 1986, S. 116ff.

¹⁰² Vgl. auch die zahlreichen schwedischen Schenkungen bzw. Belehnungen in Württemberg und Schwaben, vgl. ZIRR (wie Anm. 79) S. 74, Anm. 454.

¹⁰³ TISCHER, Diplomatie (wie Anm. 100) S. 258; vgl. Karsten RUPPERT, Die kaiserliche Politik auf dem Westfälischen Friedenskongreß (1643–1648) (Schriftenreihe zur Erforschung der Neueren Geschichte, 10), Münster 1979, S. 155ff.

¹⁰⁴ Konrad REPGEN, Über den Zusammenhang von Verhandlungstechnik und Vertragsbegriffen. Die kaiserlichen Elsaß-Angebote vom 18. März und 14. April 1646 an Frankreich. Ein Versuch, in: Die Stadt in der europäischen Geschichte. Festschrift Edith Ennen, hg. von Werner BESCH et al., Bonn 1972, S. 638–666, hier S. 639.

¹⁰⁵ Auch zu Vergleichsfällen vgl. Astrid ACKERMANN, Vom Feldherrn zum regierenden Fürsten? Optionen im Reich und in Europa für Herzog Bernhard von Weimar und die Ernestiner, in: Michael ROHRSCHEIDER/Anuschka TISCHER (Hgg.), Dynamik durch Gewalt? Der Dreißigjährige Krieg (1618–1648) als Faktor der Wandlungsprozesse des 17. Jahrhunderts (Schriftenreihe zur neueren Geschichte, 38, N.F. 1), Münster 2018, S. 207–227, hier S. 224–226. Es gab auch entsprechende Pläne von Mansfeld; vgl. Franz BRENDLE, Reformation, in: Michael ERBE (Hg.), Das Elsass: historische Landschaft im Wandel der Zeiten, Stuttgart 2002, S. 61–83, hier S. 80f.

¹⁰⁶ Vgl. Johannes BURKHARDT, Der Dreißigjährige Krieg, Frankfurt/M. 1992; DERS., Krieg der Kriege (wie Anm. 7) u. a. S. 220.

¹⁰⁷ Die Weimarer Ambitionen auf die Kurwürde waren bekannt, vgl. Die Politik Maximilians I. von Bayern (wie Anm. 21), 1. Teilbd. (Erschließungsband), bearb. v. Kathrin BIER-THNER, Wien 1997, S. 174.

anderen als dem ursprünglich zur Dynastie gehörenden Territorium konzipiert war, kann insofern auch der deutsche Südwesten als „Labor“ für eine „künftige politische Neuordnung“ Deutschlands verstanden werden¹⁰⁸. Spätestens bei einem Frieden mussten kriegsbedingte Erwerbungen jedoch zur Disposition stehen. Die französische Krone drängte allerdings umgehend darauf, dass Bernhard die eroberten Gebiete an Frankreich übergebe, was er nicht wollte. Frankreich versuchte daher, Schweden mit einzuspannen, um ihn von seinem Kurs abzubringen¹⁰⁹. Der Herzog hingegen argumentierte gegenüber der französischen Krone selbst mit Schweden: Eine Abtretung werde nicht nur eine *schädliche consequenz* für die *Affection der deutschen Gemüther* haben, sondern bei *der Cron Schweden*, die ihm zusammen mit dem Heilbronner Bund das *Generalat sammt der Armee übergeben* habe, *Jalousie verursach[en]* und *dieß vielleicht gar zu tractaten mit dem Kaiser Anlaß* bieten¹¹⁰, sprich: einen schwedischen Seitenwechsel oder Ausstieg aus dem Krieg bedeuten.

Der Herzog nahm spätestens jetzt eine Position zwischen den Verbündeten Frankreich und Schweden ein. Ein schwedisches Interesse an ihm war eine Absicherung und ein indirektes Druckmittel gegenüber Frankreich. Allerdings unterschieden sich seine Interessen und die Stockholms in vielfacher Hinsicht. So war es aus schwedischer Sicht günstig, wenn Bernhard für Frankreich im Reich agierte, um die dortige französische Machtposition einzudämmen. Und beiden großen Mächten war jetzt daran gelegen, dass er den Krieg in Süddeutschland fortsetzte¹¹¹, und nicht – aus französischer Perspektive – beziehungsweise nicht vorrangig – aus schwedischer Sicht, dass er dort Territorialbesitz erwarb und regierte. Paris wünschte auch weder eine engere Verbindung zwischen dem Herzog und Schweden noch eine Ausdehnung der schwedischen „Einflussosphäre“ im Reich über „den Nordosten“ hinaus, auch nicht über Bernhard¹¹².

Bernhard lehnte aber im Frühsommer 1639 eine dritte Partei ausdrücklich ab: Sie könne nicht ausreichend finanziert werden – hier spielte die Erfahrung des Heilbronner Bundes mit hinein. Vor allem aber sei sie eine Chance für die *Frembde[n]*.

¹⁰⁸ Hier auf Norddeutschland und die Rolle Schwedens bezogen; TUCHTENHAGEN (wie Anm. 4) S. 258.

¹⁰⁹ Vgl. Anja Victorine HARTMANN (Hg.), *Les papiers de Richelieu. Section politique extérieure: correspondances et papiers d'état: Empire Allemand*, Bd. 3 (1636–42), Paris 1999, S. 367 f.

¹¹⁰ Memorial Bernhards von Weimar für von Erlach, Pontarlier [vermutlich 20.3.1639], in: Gonzenbach (wie Anm. 13) S. 145–148 (Dok. 75), hier S. 148.

¹¹¹ Vgl. Peter ENGLUND, *Die Verwüstung Deutschlands. Eine Geschichte des Dreißigjährigen Krieges*, Stuttgart 1998, S. 197: Bernhards Heer sei hingegen „in sorgloser Meditationsstellung verharrt“; Bernhard führte allerdings zunächst direkt nach der Eroberung von Breisach Krieg in der *Franche Comté*.

¹¹² Frank KLEINEHAGENBROCK, *Das Alte Reich als europäisches Schlachtfeld. Der Schwedisch-Französische Krieg (1635–1648)*, in: Peter C. HARTMANN/Florian SCHULLER (Hgg.), *Der Dreißigjährige Krieg. Facetten einer folgenreichen Epoche*, Regensburg 2010, S. 128–145, hier S. 146.

Schweden zählte für den Herzog stets zu diesen; das Zusammenwirken legitimierte die bewusst schwammig gehaltene Formel von der *cause commune*, des gemeinsamen Interesses, unter dem Bernhard das der protestantischen Reichsstände verstand. Er stilisierte sich, durchaus erfolgreich, als den deutschen Belangen verpflichteter Heerführer. Die auswärtigen Mächte könnten Deutschland zu Lasten der deutschen Reichsstände unter sich aufteilen. Man müsse sie, also Schweden und Frankreich, daher begleiten und eine Vertrauensbeziehung zu ihnen pflegen, um zu einem guten Frieden zu gelangen¹¹³. Dennoch unterhandelte der Herzog mit England, den Pfälzer Wittelsbachern und Hessen-Kassel.

Gegenüber Frankreich versuchte er seine Position auszubauen. Im Frühjahr 1639 verhandelte er mit Frankreich über einen neuen Vertrag und erhöhte seine Forderungen. Der König, so sein Kalkül, benötige ihn auf jeden Fall als Partner gegen Habsburg. Frankreich sollte ihn *als Landgrafen und Fürsten des Ober- und Unterelsaß auch auf [sic] den Landen des Bischofsthums Basel* anerkennen und zwar *als einen Reichsfürsten* und ihm *die inhabenden Plätze selbiger Lande [...] einräume[n]*¹¹⁴. Frankreich sollte nur einen Frieden abschließen dürfen, demzufolge seine Länder ihm *I. F. Gnaden und dero Nachkommen erblich verbleiben*¹¹⁵. Mit einem solchen Vertrag wären nicht nur die Bernhardschen Territorien, sondern auch deren Erblichkeit von französischer Seite anerkannt worden.

Das Ziel, seine Herrschaft abzusichern und von Frankreich unabhängig zu werden, ging Bernhard auf weiteren Ebenen an: Mit ersten Maßnahmen zur Etablierung einer Landesherrschaft, der Generierung neuer Einnahmequellen, der Pflege internationaler Beziehungen und Bündnisverpflichtungen, der Sicherung einer eigenständigen Armeeversorgung, der Einsetzung von Vertrauensleuten in zentrale Positionen und der Gewinnung neuen Führungspersonals.

Zur Herrschaftssicherung gehörte eine eigene Donationspolitik. Bernhard entlohnte verdiente Militärs, Gefolgsleute und Mitarbeiter. Vereinfacht wurde dies dadurch, dass die meisten Familien der Ritterschaft Vorderösterreichs emigriert

¹¹³ Bernhard von Weimar an Joachim von Wicquefort, Rheinfelden, 1.6. (11.6.) 1639, in: Christoph von ROMMEL, Ueber die letzten Plane (sic) Bernhards von Weimar besonders in Beziehung auf Amalie Landgräfin von Hessen. 1639, in: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde 3 (1843) S. 269–279, hier S. 275 ff.

¹¹⁴ Projekt wegen neuer Tractaten mit Frankreich, zit. nach: Gustav DROYSEN, In Sachen Herzog Bernhards von Weimar: eine Erwiderung an Herrn A. von Gonzenbach (Forschungen zur Deutschen Geschichte, 26), Göttingen 1886, S. 383; Droysen datiert den Text auf den März 1639 (S. 382); vgl. auch Bernhard von Weimar [Antwort auf die Positionen Guébriants, Kanzleiausfertigung] [Juni 1639], in: GONZENBACH (wie Anm. 13) S. 182 ff. (Dok. 90b); die französische Textvariante, Pontarlier, 23.6. (13.6.) 1639: RÖSE, Tl. 2 (wie Anm. 5) S. 536–539 (Dok. 52). Der Art. 5 des dortigen Textes fehlt allerdings in der deutschen Fassung; vgl. den Entwurf: Bernhard von Weimar [Antwort auf die Positionen Graf Guébriants] [Juni 1639], in: GONZENBACH (wie Anm. 13) S. 179–181 (Dok. 90a).

¹¹⁵ Vgl. Bernhard von Weimar [Antwort auf die Positionen Graf Guébriants, Kanzleiausfertigung] [Juni 1639], in: GONZENBACH (wie Anm. 13) S. 182 ff. (Dok. 90b). Vorrangig in finanziellen Fragen gab Bernhard sich zu einem Entgegenkommen bereit.

waren¹¹⁶, und die Überlagerung der Herrschafts- und Rechtsverhältnisse im Elsass bot auch Spielräume. Unter anderem erhielt Leutnant Johann von Rosen († 1651?) die Herrschaft Isenheim¹¹⁷, der bei Basel an der Grenze zum Sundgau gelegene Ort Hüningen ging an den Bankier Johann Heinrich Herwart (1609–1650?)¹¹⁸, Dr. Georg Wölker, Generalauditor der weimarischen Armee, bekam das elsässische Markelsheim¹¹⁹, Reinhold von Rosen (1604–1667) vermutlich die Grafschaft Bollweiler und Zilisheim, Brunstatt, Riedisheim und Pfstatt¹²⁰. Markgraf Friedrich V. von Baden-Durlach verfügte dank Schweden über Besitz im von Bernhard kontrollierten Raum und war ihm kontributionspflichtig¹²¹. Die Donationen waren nur möglich, indem Bernhard die Landeshoheit für sich beanspruchte. Frankreich bestätigte diese Gebietsübertragungen nach seinem Tod¹²².

In Breisach ließ der Herzog sich feierlich als neuer Herrscher einführen. Gleich mehrere Münzen präsentierten den siegreichen Feldherrn. Sie zeigten Bernhard im Brustbild oder zu Pferde, auf der jeweils anderen Seite eine Ansicht Breisachs¹²³. Eine andere Münze (Abb. 2) bildete jedoch auf der einen Seite das sächsische Rauten-Wappen und darunter den Breisacher Wappenschild ab¹²⁴. Bernhard drückte

¹¹⁶ Vgl. SEIDEL (wie Anm. 100) S. 67 f., 64; Hans Georg WACKERNAGEL, Basel als Zufluchtort des Elsasses im 15.-17. Jahrhundert, in: *Annuaire de Colmar* 2 (1936) S. 56–64.

¹¹⁷ Vgl. Brienne an Longueville, d’Avaux und Servien, Paris, 14.4. (4.4.) 1646, in: APW, Ser. 2: Korrespondenzen, Abt. B: Die französischen Korrespondenzen, Bd. 3, Tl. 2: 1646, bearb. von Elke JARNUT (u. a.), Münster 1999, S. 722 ff., hier S. 731.

¹¹⁸ Vgl. SEIDEL (wie Anm. 100) S. 42.

¹¹⁹ Vgl. Art. Wölker (Georg), in: Georg Andreas WILL, Nürnbergisches Gelehrten=Lexicon oder Beschreibung aller Nürnbergischen Gelehrten beyderley Geschlechtes [...], Bd. 4, Nürnberg/Altdorf 1758, S. 270–274, hier S. 272.

¹²⁰ Vgl. August SCHERLEN, Der Dreißigjährige Krieg im Elsaß (1618–1648). Nach archivalischen Quellen dargestellt und mit zahlreichen zeitgenössischen Abbildungen versehen, Bd. 3 (1633–1638), Mühlhausen/ Elsass 1928, S. 334.

¹²¹ Vgl. Volker PRESS, Die territoriale Welt Südwestdeutschlands 1450–1650, in: *Die Renaissance im deutschen Südwesten* [Katalog], Karlsruhe 1986, S. 17–61, hier S. 56; vgl. den Beitrag von Andreas Kappelmayer in diesem Band.

¹²² Vgl. [Jeremias Jakob STENGLIN,] Elsaßmemorandum, [März 1646], in: APW II B, Bd. 3, Tl. 2: 1646, S. 1089–1097, hier S. 1096. 1646 hatten noch verschiedene Personen aus seiner näheren Umgebung bzw. ihre Familien Territorialbesitz in der Region; vgl. Brienne an Longueville, d’Avaux und Servien, Paris, 14.4. (4.4.) 1646, in: ebd., S. 722 ff.

¹²³ Vgl. Herbert STRICKER, Deutsche Medaillen aus der Zeit des 30-jährigen Krieges (1618–1648) und ihr geschichtlicher Hintergrund, Regensdorf 2010, S. 105 f., 114 f.; Christian Jakob August Frh. von BERSTETT, Münzgeschichte des Zähringer-Badischen Fürstenhauses und der unter seinem Scepter vereinigten Städte und Landschaften, Freiburg 1846, S. 91 f.: <http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbv:12-bsb10685166-1> (letzter Zugriff: 25.07.2019); RÖSE, Tl. 2 (wie Anm. 5) S. 561; vgl. auch Wilhelm Ernst TENTZEL, *Saxonia Numismatica Liniæ Ernestinae et Albertinae. Sächsisches Medaillen-Kabinet*, Tl. 3, Dresden 1714, S. 546–549, Abb. S. 547.

¹²⁴ Vgl. Dukat Herzog Bernhards von Sachsen-Weimar auf die Eroberung von Breisach 1638, Goldmünze, hergestellt Breisach 1638, Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, Inv.-Nr. MK 22464: <https://bawue.museum-digital.de/index.php?t=objekt&oges=1943> (letzter Zugriff: 25.07.2019); vgl. Verzeichnis mehrerer Siegel [...] dem verstorbenen Herzog Bernhard gehörig, [o. O., o. D.]; *ThHStAW Fürstenhaus*, A 344, Dok. 187; RÖSE, Tl. 2



Abb. 2: Dukat Bernhards von Weimar auf die Eroberung von Breisach, Goldmünze, hergestellt Breisach 1638. (Landesmuseum Württemberg, Stuttgart Inv.-Nr. MK 22464)

damit explizit seine Herrschaftsansprüche aus. Schon vor der Einnahme Breisachs muss ein Münzbild entworfen worden sein, das die Einnahme der Waldstädte feierte. Bernhard nahm hier im Bild die kommende Landesherrschaft vorweg: Während er wiederum auf der einen Seite zu Pferde zu sehen ist, zeigt die andere neben einem lorbeerumkränzten Schwert einen Fürstenhut. Beschieden wird alles von einer Sonne, in der der Name Jehova zu lesen ist und aus der ein Arm einen Öl-zweig reicht, ein anderer eine Krone¹²⁵. Eine publizistische Darstellung des Herzogs als Sieger von Breisach in Liedern, Gedichten und Flugblättern kam hinzu¹²⁶.

(wie Anm. 5) S. 280, 411, Anhang: Münz-Abb. Bernhard hat sich aber nicht huldigen lassen.

¹²⁵ Die Medaille stammt von F. Fechter aus Basel; vgl. STRICKER (wie Anm. 123) S. 105, 115; dazu: BERSTETT (wie Anm. 123) S. 92; vgl. auch Hermann MAUÉ, Sebastian Dadler 1586–1657. Medaillen im Dreißigjährigen Krieg, Nürnberg 2008, S. 88, allerdings mit verschiedenen falschen Angaben im Text.

¹²⁶ Vgl. u. a. Oberrheinische Werbung/ oder Buhlschaftt: Welcher gestalt ein vornehmer Cavalier/ von hohem Stammen/ sich in Lieb gegen einer Praven/ und am Rheinstrom weitberühmten dama eingelassen/ selbige auch endlich [...] in seine Huld und Devotion gebracht, [o. O.] 1638, VD 17: 7:685251U (letzter Zugriff: 25.07.2019); Ein hüpsch new Lied/ von der Belägerung unnd Eroberung der Statt Breysach/ im Elsaß gelegen: Durch Ihr Fürstliche Durchleucht Hertzog Bernharden von Sachsen Weinmar [sic]/ deß Evangelischen Bundes Generalissimum: Geschehen den 8. Tag Decembris deß 1639. Jahrs; im Thon: Wie man den Graff Niclausen von Serin singet, [o. O.] 1639, VD 17: 1:692613V (letzter Zugriff: 25.07.2019); Sigmund von BIRKEN: Fortsetzung der Pegnitz-Schäferrei, in: DERS./Georg Philipp HARSDÖRFFER/Johann KLAJ, Pegnesisches Schäfergedicht 1644–1645, hg. von Klaus GARBER (Deutsche Neudrucke, Reihe: Barock, 8), Tübingen 1966 [ND der Ausg. Nürnberg 1644], 53.



Abb. 3: Kupferstich Herzog Bernhards von Weimar vor Würzburg, der Hauptstadt des Herzogtums Franken, und Breisach, postume Darstellung von Christian Richter (Zeichner), Kupferstecher: Johann Dürr, mit Verweisen auf den göttlichen Willen, aus: Biblia, Das ist: Die gantze H. Schrift, Altes und Newes Testaments Teutsch/ D. Martin Luthers:/ Auff gnädige Verordnung deß [...] Herrn Ernsts/ Hertzogen zu Sachsen [...] Von etlichen reinen Theologen [...] erkläret, Nürnberg 1641. (Forschungsbibliothek Gotha der Universität Erfurt Biogr. 2° 603/2)

Ebenso gab es korrespondierende bildliche Darstellungen Bernhards¹²⁷. In der sogenannten Kurfürstenbibel der 1640er Jahre ließ ihn die Dynastie schließlich in

¹²⁷ Vgl. Johann FREINSHEIM, Teutscher Tugendspiegel Oder Gesang von dem Stamme und Thaten dess alten und neuen teutschen Hercules. An den [...] Fürsten [...] Bernharden [...] Hertzogen zu Sachsen, Straßburg 1639, Titelblatt, VD 17: 23:230031Y (letzter Zugriff: 25.07.2019); Baltazar MONCORNET, Bernhard von Weimar, Kupferstich, Blattmaße: 250 x 171 mm, Bildmaße 135 x 105 mm, Porträtsammlung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Inv.-Nr. I11443,3, Online-Datenbank, Nr. A 27817: <http://portraits.hab.de/werk/18475/> (letzter Zugriff: 25.07.2019); aus der Perspektive des französischen Königtums: Alexandre BOUDAN, Le vray pourtrait de Monseigneur le Dauphin nay le 5e jour de septembre 1638 au Chasteau Royal de St Germain-en-Laye, abgebildet in: Hélène DUCCINI, Le Dauphin du miracle (5 septembre 1638), in: Bernard BARBICHE/Jean-Pierre POUSSOU/Alain TALLON, (Hgg.), Pouvoirs, contestations et comportements dans l'Europe moderne. Mélanges à l'honneur du professeur Yves-Marie Bercé, Paris 2005, S. 209–225, hier S. 219.

Rüstung vor Breisach und vor Würzburg mit Schloss Marienberg zeigen. Bernhard ist hier der Sieger im Elsass wie in Franken und vermag auch als Landesherr gedacht zu werden (Abb. 3)¹²⁸.

Die kurz nach der Einnahme Breisachs in erster Auflage erschienene Dankpredigt von Bernhards Hofprediger Daniel Rücker¹²⁹ suggerierte ebenso wie spätere Texte eine greifbare Herrschaft des Herzogs über die von ihm eroberten Gebiete. Auch in 1640 erschienenen Liedern lebt er noch. Von einer französischen oder schwedischen Herrschaft ist hier nicht die Rede, vielmehr von einer sachsen-weimarischen. Breisach wird aufgefordert, *das Kränzlein von grüner Raut* anzunehmen – das war wieder eine Anspielung auf den grünen Rautenkranz des sächsischen Wappens¹³⁰. Zur Einnahme Breisachs, aber auch im Vorfeld, war in der Flugschriftenliteratur erneut die Verbindung zum *Evangelischen Bund* bemüht worden. Eine Flugschrift zum weimarischen Sieg in der Schlacht bei Wittenweier (zwischen Schwanau und Rust) im August 1638 nannte Bernhard *Generalissimo des Evangelischen Bundes*; von Frankreich war nicht die Rede¹³¹. Auch die Festung war Flugschriften zufolge vom Generalissimus des Heilbronner Bundes erobert worden¹³²; der Übergabeakkord, den Bernhard im eigenen Namen unterzeichnet hatte, wurde entsprechend veröffentlicht, teilweise auch mit dem Hinweis auf den Evangelischen Bund¹³³. Rücker führte den Herzog in der Druckausgabe seiner

¹²⁸ Vgl. Kupferstich Bernhards von Weimar [von Christian RICHTER (Zeichner); Stecher: Johann Dürr], in: Biblia, Das ist: Die gantze H. Schrift, Altes und Neues Testaments Teutsch/ D. Martin Luthers:/ Auff gnädige Verordnung deß [...] Herrn Ernsts/ Hertzogen zu Sachsen [...] Von etlichen reinen Theologen [...] erklärt, Nürnberg 1641; FB Gotha Biogr 2° 603/2; vgl. zu verschiedenen Kupferstichen zur Belagerung bzw. Übergabe [Walter SCHEIDIG/Hildegard MARCHAND,] Bernhard von Weimar und der Dreißigjährige Krieg. Katalog, Weimar 1939, S. 47.

¹²⁹ Daniel RÜCKER, Christliche Danck- Vnd Erste Evangelische Predigt/ In der vornehmend vnd weitberühmten Vestung Breysach/ alß selbige Dem Durchleuchtigsten [...] Fürsten [...] Herrn Bernhardt/ Hertzogen zu Sachsen [...] vbergeben worden [...], [o. O., ca. 1638], VD 17: 23:629269K (letzter Zugriff: 25.07.2019); zu weiteren Ausgaben vgl. VD 17.

¹³⁰ Vgl. Zwey schöne HochzeitLieder/ Uber der Festung Brysach/ Wie J.F. Gn. Herzog Bernhard von Weymar nach Ihr lange Zeit gefreyet/ und endlich Sie zur Braut bekommen [...], Frankfurt 1640, VD 17: 23:668118X (letzter Zugriff: 25.07.2019).

¹³¹ Vgl. Gründliche und waarhafftige Relation, Von dem/ bey noch währendem Kriege/ zuvor niemals dergleichen vorgegangenen sehr ernsthaftigen und blutigen Treffen/ Zwischen [...] Bernharden/ Hertzogen zu Sachsen [...] Deß Evangelischen Bundes Generalissimo: Und beyden Keyserl: und Ligistischen Feldmarschalcken/ H. Joh. Grafen von Götz/ und Duca di Savelli, &c.: So geschehen bey Wittenweyer/ Den 30 Iulii An. 1638, [o. O.] 1638, VD 17: 23:250943A (letzter Zugriff: 29.07.2019); die französischen Truppen sind (zu Recht) als Hilfstruppen dargestellt.

¹³² Vgl. Ein hüpsch new Lied (wie Anm. 126).

¹³³ Vgl. Accords-Puncten/ zwischen Ihr. Fürstlichen Gnaden Herrn Bernharden/ Hertzogen zu Sachsen [...] Und dem Herrn General Feldzeugmeistern/ Freyherrn von Reinach/ als Gouverneur zu Brysach/ wegen Ubergab derselben Stadt und Vestung [...], [o. O., ca. 1639], VD 17: 23:293521B (letzter Zugriff: 29.07.2019); Brysachische Accords-Puncten [...], [o. O., 1638], VD 17: 3:626761N (letzter Zugriff: 29.07.2019); Brysachische Accords-Puncten [...], [o. O., ca. 1638], VD 17: 23:333824Y (letzter Zugriff: 29.07.2019); als

Dankpredigt allerdings als *Der alliierten Cronen vnd Evangelischen Ständen Generalissimo*¹³⁴, er konnte die französische Verbindung kaum leugnen¹³⁵.

Dabei mag die historische Basierung des zeitgenössischen Rechtsdenkens¹³⁶ eine Rolle gespielt haben, der entsprechend Positionen weiter reklamiert wurden, auch wenn sie kaum oder nicht (mehr) als realistisch erscheinen konnten. Entscheidend ist aber: In der pro-weimarischen Publizistik lag der Fokus auf der Deutung, dass Bernhard nicht zuletzt für die protestantischen Reichsstände kämpfte, für den Protestantismus und die *deutsche Libertät*. Sie stützte auf diese Weise die Fiktion des fortdauernden Bündnisses. Das entsprach nicht nur dem Selbstbild des Herzogs, sondern machte sein Wirken besser vermittelbar in der Öffentlichkeit¹³⁷, die in die-

General des Evangelischen Bundes wird Bernhard im Titel folg. Ausgaben bezeichnet: Breysachische Accords-Puncten [...], [o. O., 1638], VD 17: 14:005908P (letzter Zugriff: 29.07.2019); Breysachische Accords-Puncten [...], [o. O., 1638], VD 17: 14:005791H (letzter Zugriff: 29.07.2019). Es war allerdings gängig, dass Befehlshaber die Übergabvereinbarungen im eigenen Namen abschlossen.

¹³⁴ RÜCKER, Danck-Predigt (wie Anm. 129); auch eine englische Flugschrift ordnete die weimarische Armee noch 1638 der *Evangelicall League* und *Swedens side* zu, vgl. A Trve and Brief Relation of The Bloody Battell fought foure dayres, and foure nights together: Betweene Duke Bernard van VVimeren, Victour: and Iohn de Weerd, With the Duke of Savelli, both Imperiall Generalls, Who were utterly overthrown and beaten ..., London 1638, S. 3 und 7, verfügbar über Early English Books Online (EEBO). Frankreich wird nicht erwähnt; vgl. auch den *andere[n] Bericht* eines angeblichen Nürnberger Boten, letzte S.; der Text findet sich hinter: Ausführlichere Relation von denen scharffen Treffen [...] 18. 28. Februarij [...] bey Picken u. Rheinfelden, [o. O.] 1638, VD 17: 32:652462W (letzter Zugriff: 29.07.2019).

¹³⁵ Die Verbindung zwischen Schweden und Bernhard war dem breiteren Publikum spätestens seit der Schlacht von Lützen 1632 vertraut: Nachdem er in der Schlacht für den gefallenen Gustav Adolf den Oberbefehl übernommen hatte, war er als Nachfolger des Königs im Krieg in Deutschland dargestellt worden; vgl. Eigentliche Abbildung vnd Warhafftige Beschreibung der grossen und blutigen Schlacht/ so zwischen Königl. Maj. zu Schweden vnd dem Keyserl. General von Wallenstein/ den 6. Novembris, Anno 1632 bey [...] Lützen vorgangen, Pirna [1632], in: Wolfgang HARMS (Hg.), Illustrierte Flugblätter aus den Jahrhunderten der Reformation und der Glaubenskämpfe, (Kataloge der Festung Coburg), Coburg 1983, S. 186 f. und Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel IH 561; Relation vom 6.16. Decembris des 1632. Jahres/ Auß Rhom/ Was zwischen dem Pabst und Cardinälén Spanischer faction, wegen der Königl. Mayest. zu Schweden ec. Todt fürgangen [...], [o. O.] 1632 [1. Textseite nach dem Titel, keine Seitenzählung], VD 17: 14:081264T (letzter Zugriff: 29.07.2019).

¹³⁶ Vgl. Anuschka TISCHER, Offizielle Kriegs begründungen in der Frühen Neuzeit: Herrscherkommunikation in Europa zwischen Souveränität und korporativem Selbstverständnis (Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit, 12), Berlin 2012, S. 121.

¹³⁷ Zur frühneuzeitlichen Öffentlichkeit vgl. u. a. Maren RICHTER, „Prädiskursive Öffentlichkeit“ im Absolutismus? Zur Forschungskontroverse über Öffentlichkeit in der Frühen Neuzeit, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 9 (2008), S. 460–475; Johannes ARNDT, Der Dreißigjährige Krieg 1618–1648, Stuttgart 2017, S. 208–227; DERS.: Herrschaftskontrolle durch Öffentlichkeit. Die publizistische Darstellung politischer Konflikte im Heiligen Römischen Reich 1648–1750 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, 224), Göttingen u. a. 2013, S. 201–210.

sem Medienkrieg¹³⁸ die politisch-militärischen Entwicklungen intensiv verfolgte. Nach dem Prager Frieden wurden die schwedische und französische Kriegführung und Präsenz im Reich schließlich zunehmend kritisch betrachtet und riefen auch publizistisch Gegenwind hervor¹³⁹. Nachrichten wurden zudem teilweise offensichtlich direkt aus dem weimariischen Hauptquartier zur Veröffentlichung weitergegeben und lanciert¹⁴⁰. Dazu passt, dass Flugschriften aus einer „Wir“-Perspektive von *Herzog Bernhards Völcker[n]* oder *unser[em] Volck* sprachen¹⁴¹.

Bernhard war nun durchaus am Landesausbau und an der Förderung der Landwirtschaft interessiert. Es liegt von ihm aber kein Programmentwurf zu den Zielen seiner Landesherrschaft vor; einzelne Maßnahmen sind nur teilweise fassbar. Beim Führungspersonal und in der Verwaltung, bei der Steuererhebung und in den Religionsfragen initiierte er aber Veränderungen, die langfristig wirksam hätten werden können. Er erließ Instruktionen für die von ihm eingesetzten Regierungs- und Kammerräte und richtete eine „Fürstlich-sächsische Kammer“ für die besetzten Plätze der Umgebung ein, die an die Stelle der vorderösterreichischen Regierung und Kammer trat¹⁴². Hier kann von einem ansatzweisen Herrschaftsausbau durch Verwaltung gesprochen werden¹⁴³. Um Einnahmen zu generieren, wurden in der Breisacher Gegend die Rheinzölle erhöht, was zu Beschwerden aus der Schweiz führte¹⁴⁴. Diese Zölle waren lukrativ, weil sie nicht zuletzt den Baseler Handel er-

¹³⁸ Vgl. Wolfgang BEHRINGER, Veränderungen der Raum-Zeit-Relation. Zur Bedeutung des Zeitungs- und Nachrichtenwesens während der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in: *Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe*, hg. von Benigna von KRUSENSTJERN/ Hans MEDICK, Göttingen 1999, S. 39–81.

¹³⁹ SCHMIDT, Reiter (wie Anm. 7) S. 491; DERS., „Absolutes Dominat“ oder „deutsche Freiheit“. Der Kampf um die Reichsverfassung zwischen Prager und Westfälischem Frieden, in: Robert von FRIEDEBURG (Hg.), *Widerstandsrecht in der Frühen Neuzeit. Erträge und Perspektiven der Forschung im deutsch-britischen Vergleich*, (Zeitschrift für historische Forschung, Beiheft 26), Berlin 2001, S. 265–286, hier S. 278 f.; Alexander SCHMIDT, *Vaterlandsliebe und Religionskonflikt. Politische Diskurse im Alten Reich (1555–1648)* (Studies in medieval and reformation traditions. History, culture, religion, ideas, 12), Leiden/Boston 2007, S. 363–369.

¹⁴⁰ Vgl. auch L. H. WETZER, *Der Feldzug am Oberrhein 1638 und die Belagerung von Breisach*. Beiträge zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, in: *Mitteilungen des k.k. Kriegs-Archivs* 1 (NF, 1887) S. 223–378, hier S. 227.

¹⁴¹ Vgl. z. B. Ausführlichere Relation (VD 17: 32:652462W) (wie Anm. 134) Titel- und Folgesseite.

¹⁴² Die Verfassungsstrukturen Alt-Vorderösterreichs fanden damit ein Ende, vgl. SEIDEL (wie Anm. 100), v. a. S. 199; SCHERLEN (wie Anm. 120) S. 344 f.; DROYSEN, *Bernhard*, Bd. 2 (wie Anm. 5) S. 532 f.

¹⁴³ Vgl. auch Stefan BRAKENSIEK, *Einleitung: Herrschaft und Verwaltung in der Frühen Neuzeit*, in: DEMS./Corinna von BREDOW/Birgit NÄTHER (Hgg.), *Herrschaft und Verwaltung in der Frühen Neuzeit* (Historische Forschungen, 101), Berlin 2014, S. 9–24, insbesondere S. 10.

¹⁴⁴ Vgl. Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraum von 1618 bis 1648 (Amtliche Sammlung der ältern eidgenössischen Abschiede, Bd. 5, Abt. 2), bearb. v. Jakob VOGEL/Daniel Albert FECHTER, Basel 1875, hier: Februar 1639, S. 1121; ebd., März 1639, S. 1124.

fassten und damit ein Gebiet, das an einem Knotenpunkt europaweiter Handelsrouten lag und von einer spezifischen „Kriegskonjunktur“ profitierte.¹⁴⁵

Seinen Generalmajor Hans [Johann] Ludwig von Erlach (1595–1650), der kurzzeitig (1625) als Militär für die schwedische Krone tätig gewesen war, machte Bernhard zum Breisacher Gouverneur¹⁴⁶. Ebenso neu besetzt wurden Schlüsselpositionen unter diesem. So wurde zur Verwaltung der Stadt das Amt des Stadtprofossen eingerichtet, das der Jurist Dr. Georg Wölker erhielt¹⁴⁷. Er war schon für das schwedische Heer tätig gewesen, seit 1632 in führender Position¹⁴⁸. Von Erlach sollte bei der Konzeption und praktischen Gestaltung des Landesausbaus und Unterhandlungen mit dem Adel durch Friedrich Richard Mockel unterstützt werden¹⁴⁹. Mockel bot sich aufgrund seiner Kontakte an, vor allem dadurch, dass Schweden hinter ihm stand. Gleich von Erlach und Georg Müller¹⁵⁰ gehörte er zu denjenigen, die in der Schweiz zugunsten des Herzogs tätig wurden¹⁵¹. Seit Ende 1637 hatte die Eidgenossenschaft einen zentralen Stellenwert für Bernhard, weil er von dort in großem Umfang Güter für seine Armee bezog. Ebenso wollte er deren Gebiete zum Truppendurchzug wie – teilweise erfolgreich – als Rückzugsort seiner Truppen nutzen. Marx Conrad von Rehlinger (1576–1642), der ehemalige Finanzier der schwedischen Kriegführung in Deutschland und des Heilbronner Bundes und königlich schwedischer Rat, jetzt Geheimer Rat Bernhards, nahm bei dieser Heeres-

¹⁴⁵ Susanna BURGHARTZ, Das „Ancien Régime“, in: Georg KREIS/Beat von WARTBURG (Hgg.), Basel – Geschichte einer städtischen Gesellschaft, Basel 2000, S. 116–148, hier S. 122.

¹⁴⁶ Zu von Erlach vgl. Philippe ROGGER, Erlach, Hans Ludwig von [2015], in: Markus MEUMANN (Hg.), Lexikon der Heerführer und hohen Offiziere des Dreißigjährigen Krieges: <https://thirty-years-war-online.net/prosopographie/heerfuehrer-und-offiziere/erlach-hans-ludwig-von/> (letzter Zugriff: 29.07.2019).

¹⁴⁷ Günther HASELIER, Geschichte der Stadt Breisach am Rhein, 1. Halbbd.: Von den Anfängen bis zum Jahr 1700, Breisach 1969, S. 382.

¹⁴⁸ Ernennungspatent Herzog Bernhards von Weimar für von Erlach, Breisach, 20.12. (30.12.) 1638, in: GONZENBACH (wie Anm. 13) S. 129f. (Dok. 66), Zitat S. 130; Bernhard übergab ihm 1634 die Direktion über Justiz und Polizei in Regensburg und schickte ihn später mehrfach auf Gesandtschaften; vgl. WILL (wie Anm. 119) S. 271f. Wo es die Loyalitäten zu ihm stärkte, führte Bernhard auch Hergebrachtes fort. Im Sommer 1639 machte er Friedrich von Reinach, dessen Familie schon in mehreren Generationen die Obervögte in Altkirch gestellt hatte, dort ebenfalls zum Obervogt und ernannte ihn zugleich für das Elsass und den Sundgau zum Oberforstmeister; vgl. SEIDEL (wie Anm. 100) S. 177.

¹⁴⁹ So bat Bernhard Mockel Ende 1638 zu einer Unterredung nach Rheinfeldern, vgl. Bernhard von Weimar an Erlach, Rheinfeldern, 25.11. (5.12.) 1638, in: GONZENBACH (wie Anm. 13) S. 120f. (Dok. 59), hier S. 120.

¹⁵⁰ Instruktion für Georg Müller, 5.7. (15.7.) 1637, Beilage zu: Hugo Grotius an Axel Oxenstierna, [o. O.], 9.9. (19.9.) 1637, in: Briefwisseling, Tl. 17 (wie Anm. 71) S. 429 (Dok. 3259).

¹⁵¹ Vgl. Marx Conrad von Rehlingen an Bernhard von Weimar, Basel, 2.1. (12.1.) 1639; ThHStAW Fürstenhaus A 344, Bl. 23r. –24v., hier Bl. 23r.

versorgung aus der Schweiz eine zentrale Rolle ein, und auch er war ihm ein wichtiger Berater¹⁵².

Im engeren Umfeld des Herzogs finden sich mithin zahlreiche Funktionsträger mit einer schwedischen „Vorgeschichte“, einer Karriere im schwedischen Einflussbereich im Reich. Das (gemeinsame) Engagement auf schwedischer Seite bedeutete Erfahrung im Krieg beziehungsweise in der Kriegsorganisation. Zugleich brachten solche Mitarbeiter ein Beziehungsgeflecht mit sich, das für Bernhard offensichtlich günstig erschien. Im stark personenorientierten System seiner Armee benötigte der Herzog loyale Mitarbeiter. Männer, mit denen ihn eine längere Bekanntschaft verband und die sich auf Seiten der gleichen Partei bewährt hatten, schienen besonders vertrauenswürdig¹⁵³. Es machten aber auch diejenigen bei ihm Karriere, die (darüber hinaus) eine besondere Nähe zu Frankreich hatten; umgekehrt erhielten weimarische Funktionsträger französische Angebote. Zu dieser Gruppe gehörten von Erlach oder von Ponickau, beide französische Pensionsempfänger. Die Verbindungen zu Frankreich und Schweden überschritten sich auch in der Umgebung des Herzogs.

V. Fazit

Bernhard lavierte immer wieder im Verhältnis zu seinen Verbündeten und seiner Bündnispolitik. Seine Zukunft hat er aber im Hinblick auf das Reich konzipiert. Eine eigenständigere oder auch nur halbautonome Stellung Bernhards in einem Fürstentum im Elsass konnte, weil sie gegen Habsburg gerichtet war, wohl nur in Kooperation mit Frankreich denkbar sein, um gegen Habsburg zu bestehen. Des- sen Interessen waren besonders dann zu berücksichtigen, wenn sich Bernhards Gebiete in der Nähe des französischen Königreichs befänden. Die Verbindungen zu Schweden brauchte Bernhard jedoch in der Zeit seines französischen Bündnisses weiterhin, um sich abzusichern – und er konnte sie auf verschiedenen Ebenen halten¹⁵⁴. Dabei überschneiden sich, typisch für die Frühe Neuzeit, oft verschiedene

¹⁵² Das betraf auch politische Fragen; zu von Rehlingen [Rehlinger] vgl. Reinhard HILDEBRANDT, Einleitung, in: DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zu den Augsburger Handelshäusern Paler und Rehlinger 1539–1642. Wirtschaft und Politik im 16./ 17. Jahrhundert, Bd. 2 (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit, XIX, 2), Stuttgart 2004, S. 15–39, hier S. 19–38; Franz Josef SCHÖNINGH, Die Rehlinger von Augsburg. Ein Beitrag zur deutschen Wirtschaftsgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts, Paderborn 1927.

¹⁵³ Bernhard versuchte z. B. 1639 Johann Friedrich von Teuffenbach (1594–1647) für die Armee anzuwerben, der 1633 bis 1634 schwedischer Gouverneur in Regensburg gewesen war. Zu seinem Einsatz kam es jedoch nicht (mehr); vgl. Werner Wilhelm SCHNABEL, Österreichische Exulanten in oberdeutschen Reichsstädten. Zur Migration von Führungsschichten im 17. Jahrhundert (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, 101), München 1992, S. 323 ff., S. 612.

¹⁵⁴ Die Kontakte nach Weimar hingegen brach Bernhard nach dem Prager Frieden, dem sich die Brüder angeschlossen hatten, weitgehend ab.

Wirkungsebenen und Interessen. Ein „privater“ und ein „staatlicher“ Bereich sind ebenso wenig eindeutig zu trennen wie politische und ökonomische Aspekte.

Schweden hatte aus militärischen und politischen Gründen auch nach 1635 ein deutliches Interesse am Herzog von Weimar. Im Dreieck mit Frankreich stellte er eine zwar nur sehr eingeschränkt zu kontrollierende Kraft dar, mit der Schweden nichtsdestotrotz die Hoffnung verband, den Bündnispartner Frankreich eindämmen zu können.

Nach seinem Tod am 8./18. Juli 1639 vermochte Schweden nicht zu verhindern, dass sich die Armeedirektoren Frankreich anschlossen. Sie hätten damit *ihre Pflicht und obligation* gegenüber Schweden verletzt und handelten zum Schaden für sich selbst wie ihr *eigene[s] Vatterland*, behauptete Oxenstierna¹⁵⁵. Aber das war nur noch ein Nachgeplänkel. Die Armeeführung ging den für sie einfachsten und sichersten Weg, und der Reichskanzler hatte eine Übernahme auch als zu schwierig nicht näher ins Auge gefasst. Grotius hatte hingegen für einen deutschen Heerführer plädiert, damit Frankreich nicht noch weiter gestärkt werde¹⁵⁶, und hatte versucht, die Armee gegen einen profranzösischen Kurs einzunehmen¹⁵⁷. Es gab in ihr weiterbestehende Loyalitäten gegenüber Schweden und Vorbehalte gegenüber dem Übergang an Frankreich. Dazu wird beigetragen haben, dass der Armee eine Reihe Offiziere aus ursprünglich schwedischen Diensten angehörten¹⁵⁸. Altgediente einfache Soldaten, die bereits in seiner schwedischen Zeit unter Bernhard gekämpft hatten, argumentierten angeblich, für sie gelte noch stets ihr Eid auf die Krone Schwedens¹⁵⁹. In dieser Linie sind auch die 1640 drohende Revolte in der Armee, die von Banér aus dem Hintergrund unterstützt wurde¹⁶⁰, und das Überlaufen wei-

¹⁵⁵ Axel Oxenstierna an Friedrich Richard Mockel, Nyköping, 19.1. (29.1.) 1640; in: BACKHAUS (wie Anm. 58) S. 295–297.

¹⁵⁶ Vgl. auch Hugo Grotius an Nicolaes van Reigersberch, Paris, 28.1.1640, in: Briefwisseling van Hugo Grotius, Tl. 11: 1640 (Rijks geschiedkundige publicatiën: grote serie, 179), hg. von Bernhardus Lambertus MEULENBROEK, Den Haag 1981, S. 51–54 (Dok. 4494), hier S. 53: https://www.dbnl.org/tekst/groo001brie11_01/groo001brie11_01_0044.php?q=4494#hl1 (letzter Zugriff: 12.08.2019): Dass das Weimarische Heer im Dienst des französischen Königs war, hätte Bernhard in seinem Leben so wenig zugestanden wie nun Schweden und die deutschen Protestanten.

¹⁵⁷ Er agierte zusammen mit dem Obristen Schönbeck, vgl. RÖSE, Tl. 2 (wie Anm. 5) S. 344; Johann Ludwig von Erlach an Axel Oxenstierna, Breisach, 25.10. (4.11.) 1639, in: GONZENBACH (wie Anm. 13) S. 209–213 (Dok. 102); J. W. Schönbeck an von Erlach, Basel, 8.10. (18.10.) 1639, in: ebd. 1, S. 201 ff. (Dok. 100), hier S. 202. Schönbeck unterzeichnete nicht den Vertrag der Armee mit Frankreich, vgl. [Erlach über den Vertragsabschluss der Weimarischen Armee mit Frankreich:] Österreichisches Staatsarchiv Wien KA FA AFA HR Akten 103, 1639 VIII – X Dreißigjähriger Krieg, Dok. 54.

¹⁵⁸ Vgl. den Obristen Forbus oder Philipp Ludwig zu Putbus; vgl. auch den Charakter der Weimarischen Armee im französischen Verbund nach dem Tod Bernhards als weitgehend eigenständiges Corps.

¹⁵⁹ Vgl. Diederik de Groot an Hugo Grotius, o. O., [Anfang September 1639], in: Briefwisseling, Tl. 10 (wie Anm. 96) S. 558–561 (Dok. 4274), hier S. 559 f.

¹⁶⁰ Vgl. DAVID PARROTT, Richelieu's army. War, government and society in France, 1624–1642, Cambridge 2004, S. 296.

marischer Verbände 1647 zu schwedischen Truppen unter Graf Hans Christoph von Königsmarck (1605–1663) zu verstehen¹⁶¹, der als potentieller Nachfolger Bernhards als Armeeführer gehandelt worden war¹⁶² und 1655 nach der Überführung des Leichnams an der Beerdigung Bernhards in Weimar teilnahm¹⁶³. Die in der Publizistik weiter bestehende doppelte Zuordnung des Herzogs zum französisch-schwedischen wie dem Heilbronner Bündnis¹⁶⁴ kann hingegen als Versuch interpretiert werden, mittels seiner Person an – angeblich – gemeinsame Interessen der protestantischen Reichsstände und der deutschen antikaiserlichen Opposition zu erinnern.

Die Bündnispartner Bernhards stellten sich nach seinem Tod gleichwohl umgehend auf die neue Konstellation ein. Die europäische Mächtesituation am Oberrhein und im Elsass wandelte sich erneut. Die gewachsene französische Macht schwächte die Position Habsburgs in der Region weiter und schränkte die Möglichkeiten der spanischen Kriegsführung in der Auseinandersetzung mit den Niederlanden ein¹⁶⁵. Stockholm, das sein politisches Handlungsfeld schon 1638 mit dem Hamburger Vertrag mit Frankreich beschränkt hatte, büßte im Sommer 1639 eine Einflussmöglichkeit auf den südwestdeutschen Raum ein und auf der Ebene der Protagonisten an Einflusspotential auf den Koalitionspartner.

¹⁶¹ Vgl. anders akzentuierend: Bernhard R. KROENER, „Der Krieg hat ein Loch ...“ Überlegungen zum Schicksal demobilisierter Söldner nach dem Dreißigjährigen Krieg, in: Heinz DUCHHARDT (Hg.), *Der Westfälische Friede: Diplomatie – politische Zäsur – kulturelles Umfeld – Rezeptionsgeschichte* (HZ, Beihefte, N.F., 26), München 1998, S. 599–632, hier S. 621.

¹⁶² Vgl. Hugo Grotius an Nicolaes van Reigersberch, [Paris], 17.9.1639, in: Briefwisseling, Tl. 10 (wie Anm. 96), S. 608–611 (Dok. 4300), hier S. 609.

¹⁶³ Vgl. Quartier-Rolla In der Fl. Residentzstadt Weimar, beim [...] Leichprocess den 12. December 1655; ThHStAW Fürstenhaus, A 581a, Bl. 54r.–62v.; Königsmarck war allerdings 1648 Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft geworden, der auch Bernhard angehört hatte und der die Weimarer Brüder weiterhin zugehörten.

¹⁶⁴ Anders erst: Georg ENGELSÜSS, *Weymarischer Feld=Zug/ Oder Von Zug und Verrichtung der Fürstl. Weymarischen Armee, Kurtze Beschreibung [...] Von Anno 1633 biß 1648 [...]*, Frankfurt/M. 1648, S. 52: Bernhard sei *Generalissimo und Mareschall de la France* gewesen.

¹⁶⁵ KAMPMANN (wie Anm. 7) S. 139.